

Die Geschäftsstraßen Wiens

Eine statistisch-physiognomische Analyse

Mit 2 Karten, 12 Tafeln und 12 Bildern

ELISABETH LICHTENBERGER, Wien *

Gliederung:

Einleitung

- I. Allgemeine Charakteristik des Wiener Geschäftslebens
- II. Statistische Analyse von Struktur und Dynamik der untersuchten Straßenzüge
 1. Physiognomische Typisierung: Schaufensterlänge und Schaufensterindex
 2. Die Gruppenbildung der Geschäfte nach Konsumbereichen
 3. Funktionstypen der Geschäftsstraßen
 4. Historische Ausstattungstypen der Geschäfte und entsprechende Typisierung der Geschäftsstraßen
 5. Die gegenwärtige Dynamik des Geschäftslebens
- III. Die derzeitige räumliche Struktur und Dynamik des Wiener Geschäftslebens
 1. Die Altstadt
 2. Die inneren Bezirke
 3. Die äußeren Bezirke
 3. Die Rangordnung der topographischen Versorgungsbereiche

Zusammenfassung

Einleitung

Die Geschäftsstraßen gehören zu den wesentlichen Kennzeichen großer Städte. Ihr pulsierendes Getriebe zieht jeden Besucher meist zuerst in seinen Bann, und an ihnen versucht er sich zu orientieren. Umso erstaunlicher ist die Tatsache, daß eine wissenschaftliche Untersuchung dieser Schlagadern des städtischen Handels und Verkehrs von geographischer Seite verhältnismäßig

* Die Verfasserin dankt Herrn Prof. H. BOBEK für das Einverständnis, im Studienjahr 1962/63 im Rahmen des Kulturgeographischen Unterseminars eine Aufnahme von ausgewählten 27 Wiener Geschäftsstraßen durchführen und auswerten zu dürfen. Ihr Dank gilt auch den folgenden Übungsteilnehmern, die mit großem Interesse und Eifer die Erhebung der Geschäftsarten und der Schaufensterbreite, die Ermittlung der Geschäftsneugründungen und die Zählung der Fußgänger durchführten:

Brigitte Awart, Helmut Baumgartner, Harald Bolhar-Nordenkamp, Helmut Brejcha, Felicitas Cerny, Johannes Dörflinger, P. Rupert Eliasch, Peter Fritz, Alfred Goldschmied, Helga Hanak-Hammerl, Monika Hassmann, Gertraut Hofbauer, Irmgard Hoffelner, Renate Jahn, Gernot Jaendl, Gerhard Lackner, Josef Pottendorfer, Günther Schilder, Wolfgang Schindegger, Gerald Schlag, Josef Steinbach.

Die historischen Ausstattungstypen derselben Geschäftsstraßen wurden von der Verfasserin mit Unterstützung durch Herrn Michael Sauberer kartiert, der auch bei der statistischen Auswertung behilflich war. Die Zeichnungen der Geschäfte stammen von den Studierenden der Akademie der bildenden Künste: Rudolf Buxbaum, Margarete Kaltenböck, Helmut Schickhofer.

Die Erhebung von weiteren 23 Geschäftsstraßen sowie eine Übersichtskartierung des gesamten Geschäftsstraßennetzes von Wien in Hinblick auf Funktions- und Ausstattungstypen wurden von der Verfasserin durchgeführt.

spät in Angriff genommen wurde. Erst mit dem Durchbruch der funktionellen Betrachtungsweise gerieten sie in den Interessenbereich der Kulturgeographie.

Das Werk von H. BOBEK über Innsbruck¹ steht im deutschen Sprachraum als Wegweiser am Beginn der damit eingeleiteten und bis zur Gegenwart heraufreichenden Periode stadtgeographischer Problemstellung und Methodik. Neben verschiedensten völlig neuen Aspekten widmet es auch den Geschäftsstraßen bereits ein ausführliches Kapitel. Seither bilden diese einen Bestandteil des immer reichhaltiger werdenden Fragenkreises der funktionellen Stadtgeographie. Das Repertoire funktioneller Arbeitsweise lieferte auch die recht vielfältigen Untersuchungsmethoden für Geschäftsstraßen, wie die Ermittlung von Warensortiment, Preisen und Kundeneinzugsbereichen, die Feststellung von Grundstückspreisen und Lokalmieten, Ladendichte und Raumnutzungsindizes und die Zählung von Fußgängern und parkenden Autos. Die Anwendung der zentralörtlichen Theorie auf die innere Gliederung von Städten durch H. CAROL² brachte schließlich die Erkenntnis eines hierarchischen Systems von suburbanen Zentren.

Ein andersartiger Angriff des Themas erfolgte mit der Berücksichtigung des sozialen Aspekts. So führte die Arbeit von E. HÜBSCHMANN über die Frankfurter Hauptgeschäftsstraße „Die Zeil“ in der minutiösen Weise der „HARTKE-Schule“ die Kommerzialisierung dieser einstigen Repräsentativstraße an Hand des Wandels von Bauweise und Hausbesitz vor und bot damit ein gewisses Gegenstück zu der französischen Arbeit von D. MARTIN über „La Grande Rue de la Guillotière“ in Lyon³.

Sieht man ab von der Fülle an Stadtmonographien⁴, die seit den Dreißigerjahren erschienen sind und zum Gutteil zumindest Hinweise auf das Geschäftsleben, eingeschmolzen in den Begriff der Citybildung, enthalten, so kann man feststellen, daß im ganzen die Zahl der Spezialuntersuchungen über Geschäftsstraßen im deutschen Sprachraum und überhaupt in der europäischen Geographie auffällig gering geblieben ist⁵.

Dagegen weist die amerikanische Literatur eine recht beachtliche Reihe von Arbeiten auf, die sich mit dem Einzelhandel und den Geschäftszentren befassen⁶. Dank dem reichen Zahlenmaterial der großen Verkaufsorganisationen konnten die meisten Studien schon früh eine sehr verfeinerte mathematisch-statistische Analyse zur Anwendung bringen, blieben aber eingespannt in eine vorwiegend

¹ BOBEK, H.: Innsbruck, eine Gebirgsstadt, ihr Lebensraum und ihre Erscheinung. Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde. Bd. XXV/3, Stuttgart 1928.

² CAROL, H.: Die Geschäftszentren der Großstadt dargestellt am Beispiel der Stadt Zürich. Ber. z. Landesforschung u. Landesplanung 1959, S. 132—144.

— The Hierarchy of Central Functions within the City. Ann. Amer. Geogr. 50, 1960, S. 419—438.

³ HÜBSCHMANN, E. W.: Die Zeil. Sozialgeographische Studie über eine Straße. Frankfurter Geogr. Hefte 21, Jg. 1952.

MARTIN, D.: La Grande Rue de la Guillotière. Etude géographique d'une voie lyonnaise. Rev. Géogr. Lyon 1950, S. 169—214.

⁴ Vgl. SCHWARZ, G.: Allgemeine Siedlungsgeogr. 2. Auflage, Berlin 1961, S. 553—572.

⁵ Ziemlich komplette Literaturzusammenstellung in: HOFMEISTER, B.: Das Problem der Nebencities in Berlin. Ber. z. dtsh. Landeskunde, Bd. 28, 1, 1961, S. 45—69.

⁶ Es seien nur die in den letzten Jahren erschienenen Artikel angeführt:

APPLEBAUM, W. u. COHEN, S. B.: The Dynamics of Store Trading Areas and Market Equilibrium. Ann. Assoc. Amer. Geogr. 1961, S. 73—101.

BERRY, B. J. L.: Ribbon Developments in the Urban Business Pattern. Ann. Assoc. Amer. Geogr. 1959, S. 145—155.

COHEN, S. B. u. APPLEBAUM, W.: Evaluating Store Sites and Determining Store Rents. Econ. Geogr. 36, 1960, S. 1—35.

MURPHY, R. E. u. VANCE, J. E.: A Comparative Study of Nine Central Business Districts. Econ. Geogr. 30, 1954, S. 301—336.

PHILBRICK, A. K.: Principles of Area Functional Organization in Regional Human Geography. Econ. Geogr. 33, 1957, S. 299—336.

SIDDALL, W. R.: Wholesale-retail trade ratios as indices of urban centrality. Econ. Geogr. Worcester, 37, 1961, S. 124—132.

praktische Zielsetzung. Ihr Bemühen richtet sich in erster Linie auf die Erfassung der komplizierten wirtschaftlichen Spielregeln des Einzelhandels und die Ausbildung einer entsprechenden kommerziell verwertbaren Standortlehre. Wir empfinden sie ihrem Wesen nach deshalb eher als geographisch adaptierte Marktforschung denn als stadtgeographische Untersuchungen.

Manches von den Gedankengängen dieser amerikanischen Publikationen klingt in jüngster Zeit auch in deutschen Arbeiten an. Wohl als erster diskutierte W. HARTKE in seinem Aufsatz über „Die Passage, ein neues Element der Stadtlandschaft“⁷ am Münchner Beispiel auch rein marktwirtschaftliche Fragen und vollzog damit einen bewußten Schritt in Richtung auf eine angewandte Stadtgeographie. Bestrebungen der Stadtplanung kommen dem entgegen. Eines unter den zahlreichen Anliegen der Kommunalverwaltungen bildet das Problem der Schaffung von suburbanen Zentren, um dessen Lösung sich bisher in erster Linie Architekten bemühten.

Überblickt man die vielfältigen und zum Teil sehr diffizilen Fragestellungen und Untersuchungsmethoden zum Thema „Geschäftsstraßen“, so fällt einem auf, daß — von amerikanischen Arbeiten abgesehen — nur selten der Versuch einer exakten Quantifizierung und damit überregional vergleichbaren Typisierung der Erscheinungen des Geschäftslebens unternommen wurde⁸. Außerdem geriet durch die starke Betonung der funktionellen Problematik der historisch-physiognomische Aspekt ins Hintertreffen. Nach beiden Richtungen Bausteine zu liefern soll das Ziel dieser Untersuchung sein. Sie geht dabei zwei methodisch einfache Wege und versucht erstens, über eine möglichst zweckmäßige Gruppenbildung der Geschäfte nach Konsumbereichen des menschlichen Lebens zu Funktionstypen von Geschäftsstraßen zu gelangen, und zweitens, mittels einer Kartierung der historischen Ausstattungstypen von Geschäften die Vielschichtigkeit der räumlichen Gliederung des Geschäftslebens zu erfassen. Damit wird erstmals das reichbestellte Feld physiognomischer Kartierung, das die Stadtgeographie seit den klassischen Hausaufnahmen von E. HANSLIK und H. HASSINGER oft betreten hat, auch für die Erhebung der Geschäfte fruchtbar gemacht⁹.

Die Geschäftsstraßen Wiens wurden bereits vor wenigen Jahren von S. NIEUWOLT¹⁰ im Rahmen einer Dissertation über „Die funktionelle Gliederung Wiens“ überblicksweise aufgenommen. Eine feinere Typisierung und historisch-topographische Differenzierung lag von vornherein weder in der Absicht noch in den Möglichkeiten des Verfassers. Dahin die Kenntnis zu vertiefen soll mit ein Anliegen dieses Aufsatzes sein. Seine Ergebnisse bilden in dieser Hinsicht ein Nebenprodukt einer mehrjährigen Beschäftigung mit der sozialwirtschaftlichen und baulichen Entwicklung von Wien¹¹.

⁷ HARTKE, W.: Die Passage. Ein neues Element der Stadtlandschaft. Festschr. 125-Jahr-Feier Frankf. Geogr. G. Frankfurt 1961, S. 297—310.

⁸ Vgl. Proceedings of the IGU Symposium in Urban Geography Lund 1960. Part IV: The City Centre. Bes.: KLÖPPER, R.: Der Stadtkern als Stadtteil.

⁹ HANSLIK, E.: Biala. Eine deutsche Stadt in Galizien. Wien—Teschen—Leipzig 1909.
HASSINGER, H.: Kunsthistorischer Atlas der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Österr. Kunsttopographie Bd. XV, Wien 1917.

¹⁰ NIEUWOLT, S. ũ.: Die funktionelle Gliederung von Wien. Geogr. Jber. a. Österr. XXVII, 1957/58, S. 1—60.

¹¹ BOBEK, H. u. LICHTENBERGER, E.: Wien — Bauliche Gestalt und Entwicklung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts. Im Druck.

LICHTENBERGER, E.: Wien. Eine stadtgeographische Skizze. Geogr. Rundsch. 14, 1962, S. 236—246.

BOBEK, H. u. LICHTENBERGER, E.: Wien I: Verbauungstypen 1 : 50.000; Wien II: Verbauung und Wohnungsstruktur 1 : 25.000, Karten im Österreich-Atlas, 1. Lieferung, Wien 1960.

LICHTENBERGER, E.: Sozialräumliche und funktionelle Gliederung Wiens um 1770. Karte 1 : 14.000 im Niederösterreich-Atlas, Wien 1958.

I. Allgemeine Charakteristik des Wiener Geschäftslebens

Das Geschäftsleben einer Stadt erhält seinen Charakter einerseits durch Zahl, Größe, Organisationsform und Branchendifferenzierung der Geschäftsbetriebe, andererseits durch die Konsumgewohnheiten der Bevölkerung.

Die Entwicklungsperioden Wiens in den letzten hundert Jahren — Gründerzeit (1840—1918), Zwischenkriegszeit (1918—1938), Kriegs- und Nachkriegszeit (1938—1963) — haben recht unterschiedliche Beiträge zur gegenwärtigen Struktur der Geschäftswelt geleistet. Dies erkennt man bereits an den *Veränderungen der Gesamtzahlen von Geschäften und Handelsbetrieben*.

Tabelle 1: Die Entwicklung der Geschäfte und Handelsbetriebe seit 1870 ¹²

Zählung	Einwohner	Zahl d. Läden	Einwohner pro Laden	Zahl der Handelsbetriebe mit Laden	Einwohner pro Handelsbetrieb	Zahl der Gewerbebetriebe mit Laden	Einw. pro Gewerbebetriebe
1870	828.000	—	—	13.500	61,3	—	—
1902	1,674.000	59.731 *	28,0 *	39.707	42,2	20.024 *	83,7 *
1917	2,275.000	62.720	36,3	—	—	—	—
1930	1,870.000	63.137 *	29,6 *	43.119	43,5	20.018 *	93,5 *
1934	1,874.000	63.315	29,6	—	—	—	—
1954	1,616.000	45.363 *	35,8 *	30.176	53,5	16.038 *	101,0 *

* Die Berechnung enthält z. T. geschätzte Komponenten.

In der *Gründerzeit* (1840—1918) — der Periode, in der Wien zur Weltstadt wurde — nahm der Einzelhandel, getragen von einem rapiden Bevölkerungswachstum, einen raschen Aufschwung und weitete seinen Bereich — gefördert durch die liberale Gewerbegesetzgebung von 1859 — immer stärker auf Kosten des Erzeugungsgewerbes aus. Damals wurde neben anderen wesentlichen Bestandteilen des heutigen Stadtkörpers auch das Grundgerüst der Geschäftsstraßen geschaffen.

Der Zusammenbruch der Monarchie im Jahre 1918 erschütterte alle Grundlagen der städtischen Existenz. Die Expansion des Geschäftslebens, die sich schon

¹² QUELLEN: 1870 G. A. Schimmer: Die Bevölkerung von Wien und seiner Umgebung. Wien 1874.

1902 Ergebnisse d. gewerbl. Betriebszählung 1902. Österr. Statistik LXXV H. 1. 2. Abt. H. 3: Niederösterreich.

1917 Die Ergebnisse der Wohnungszählung in Wien vom Jahre 1917. Wien 1918.

1930 Gewerbliche Betriebszählung i. d. Rep. Österreich. Ergebnisse f. Wien. Wien 1932.

1934 Die Ergebnisse der Erhebung der Wohnungsverhältnisse in Wien, Wien 1934.

1954 Nichtlandwirtschaftliche Betriebszählung. Wien 1957.

Eine zahlenmäßig exakte Unterbauung dieser Darlegungen ist trotz allen Bemühens nur eingeschränkt möglich, da das zur Verfügung stehende offizielle statistische Material nicht ausreichend und zudem sehr inhomogen ist. Dabei liegt die Hauptschwierigkeit für eine präzise quantitative Erfassung der Veränderungen des Geschäftslebens — wenn man von Änderungen der Betriebsystematik im einzelnen absieht — darin, daß der gewerberechtliche Begriff des Einzelhandels (Gewerbl. Betriebsz. 1902, 1930, 1954, Arbeitsstättenhebung 1959) beachtlich vom physiognomischen Geschäftsbegriff abweicht (Wohnungszählungen 1917, 1934), der der vorliegenden Untersuchung zugrundegelegt wurde. Dieser physiognomische Geschäftsbegriff umfaßt alle direkt von der Straße aus zugänglichen, zum Großteil mit Schaufenstern ausgestatteten Betriebe, die entweder nur Waren verkaufen (rechtlich Handelsgewerbe), oder mit eigenen Erzeugnissen (rechtlich Produktionsgewerbe) bzw. Dienstleistungen (Dienstleistungsgewerbe) unmittelbar an den Kunden herantreten.

um die Jahrhundertwende verlangsamt hatte, brach jäh ab. Trotz beachtlicher Bevölkerungsabnahme infolge Rückwanderung von nahezu 300.000 fremdsprachigen Bewohnern in ihre Mutterländer blieb die Zahl der Läden in der *Zwischenkriegszeit* (1918—1938) nahezu unverändert. Die Zunahme der Haushalte und Berufstätigen trug neben anderen Faktoren (vgl. u.) zu dieser Konstanz bei, die allerdings nur eine scheinbare war, da sich hinter ihr innere Verschiebungen verbargen.

Der Anschluß an das Deutsche Reich brachte 1938 einen radikalen Eingriff in den jüdischen Geschäftsbesitz, der in einigen Bezirken, vor allem in der Leopoldstadt, besonders geballt vertreten war. Über das Ausmaß des dadurch bedingten Rückgangs an Läden liegen keine amtlichen Daten vor, ebensowenig über die Zahl jener Lokale, die durch Kriegseinwirkungen zerstört und nicht mehr aufgebaut wurden. Diese Ereignisse leiteten einen neuen Trend des Geschäftslebens ein, der nun die *Gegenwart* kennzeichnet. Die Wirtschaftsblüte unserer Tage, die in einem regen Um- und Neubau der Geschäfte sinnfällig zum Ausdruck kommt, verbindet sich nämlich mit einer kontinuierlichen Abnahme der Handels- und Gewerbebetriebe.

Hinter diesen in erster Linie von der Bevölkerungsentwicklung her verständlichen Veränderungen der Gesamtzahlen der Geschäfte und Handelsbetriebe in den letzten 100 Jahren verbergen sich drei wirtschaftliche Vorgänge von stadtgeographischem Belang:

1. Eine schrittweise Kommerzialisierung, d. h. Herauslösung des Einzelhandels aus dem Erzeugungsgewerbe,
2. Umschichtungen der Branchengliederung der Geschäfte und
3. Veränderungen der Betriebsgrößenstruktur und Organisationsformen im Sinne eines beginnenden Konzentrationsprozesses auch auf diesem Sektor der Wirtschaft.

Es gehört zur Eigenart des Wiener Geschäftslebens, daß die Kommerzialisierung des Gewerbes im 19. Jh. in allen seinen Sparten spät einsetzte. Darin äußerte sich u. a. auch die gegenüber Westeuropa verzögerte Industrialisierung. Aber noch ein weiteres, nur aus der Gesamtsituation der Stadt verständliches sozialpsychologisches Phänomen trat hinzu. Es beruhte auf dem Wesen einer in Barock-Traditionen wurzelnden Residenzstadt, in der ein reich differenziertes Erzeugungsgewerbe auf das Luxusbedürfnis des Kaiserhofes, Adels und Großbürgertums eingestellt war. Von diesem Vorbild wurden auch die unteren Schichten der Bevölkerung in ihrer Vorliebe für solide Handarbeit und Einzelanfertigung tiefgreifend beeinflusst. Eine starke kleingewerbliche Zuwanderung hat zudem auch während der liberalen Ära diese Grundhaltung weiter genährt. Die in Wien sprichwörtlich gewordenen und ob ihres Geschickes geschätzten „böhmischen“ Schuster und Schneider haben die Kommerzialisierung im *Bekleidungs-gewerbe* zweifellos wesentlich verzögert. Diese begann vor dem Ersten Weltkrieg mit der Gründungswelle der Wäsche- und Wirkwarengeschäfte, eroberte dann in der Zwischenkriegszeit die Damenoberbekleidung, vermochte sich jedoch in der Herrenmode bis heute nur teilweise durchzusetzen. Nach wie vor stark im Gewerbe verankert blieben verschiedene Akzessorien der Bekleidung, wie Hüte, Handschuhe, Schirme und Pelzwaren. Dagegen sank das Schuhmachergewerbe bereits in der Zwischenkriegszeit mit dem Ausbau der Schuhindustrie zu einem Reparaturhandwerk herab¹³.

¹³ Schuster 1902 6.087, 1930 5.077, 1954 1.883; Schneider 1902 9.230, 1930 12.697, 1954 5.456.

Unter wieder anderen Voraussetzungen erfolgte der Aufschwung der *Lebens- und Genußmittelgeschäfte*. Er ging mit der baulichen Expansion der Stadt ab der Mitte des 19. Jh. konform. Der Rückbildungsprozeß der Lebensmittelmärkte, die Verdrängung der Gemüsegärtner und Milchmeier durch die immer dichter werdende Verbauung, die Errichtung von Großmarkthallen und die Begründung der Lebensmittelfabriken gaben ihm entscheidende Impulse. Erst damals entstand in massenhafter Form der Typ des Wiener „Greißlers“, eines Lebensmittelgemischtwarenhändlers, der zwar in der Gegenwart von den modernen Verkaufsorganisationen der Großfirmen und Selbstbedienungsläden in eine Rückzugsstellung gedrängt wird, diese aber erstaunlich zäh verteidigt.

Im Vergleich zum Lebensmittel- und Bekleidungssektor blieben alle anderen Sparten des Handels und Gewerbes zahlenmäßig stets im Hintergrund. Dies gilt vor allem für die mit dem *Wohnungswesen* zusammenhängenden Branchen. Die außerordentlich beengten Wohnverhältnisse der Masse der Wiener Bevölkerung in der Gründerzeit und die geringen Ansprüche auf Wohnkomfort von seiten des Arbeiterstandes bis in die Zwischenkriegszeit herauf können zur Erklärung herangezogen werden. Erst in der Prosperität der Nachkriegszeit konnte sich — nunmehr allerdings schlagartig — die Industrialisierung und damit die Kommerzialisierung der Möbelherzeugung durchsetzen.

Dagegen lösten die frühen Anfänge der chemischen und Papierindustrie schon im letzten Drittel des 19. Jh. eine große Gründungswelle bei den Materialwarenhandlungen, den Vorläufern der Drogerien und Parfümerien der Zwischenkriegszeit, und Papiergeschäften aus¹⁴.

Die Kommerzialisierung des Gewerbes äußerte sich stadtgeographisch dahin, daß das aus der Manufakturperiode stammende Prinzip der viertelsweisen Ballung bestimmter Erzeugungsgewerbe durchlöchert, allmählich ausgehöhlt und von einer streuenden Verteilung der entsprechenden Handelsbetriebe in einem hierarchischen System von Geschäftsstraßen abgelöst wurde, eine Erscheinung, die man bei manchen Branchen, wie Galanteriewaren und Schmuck, an Hand älterer Branchenverzeichnisse deutlich verfolgen kann. Bei anderen, wie den Möbeltischlern, erhielten sich hingegen Reste der älteren Viertelsbildung bis heute¹⁵.

Mit der Kommerzialisierung waren auch erhebliche Umschichtungen in der Branchengliederung der Geschäfte verbunden, die sich sogar auf die großen Konsumbereiche des menschlichen Lebens auswirkten. Unter Auswertung der ab 1902 zur Verfügung stehenden Betriebszählungsdaten lassen sich die nachfolgenden Veränderungen der Konsumgruppen des Geschäftslebens im Verlauf der letzten 50 Jahre erkennen:

¹⁴ Drogerien u. Parfümerien 1902 1.257, 1930 2.224, 1954 2.100.

¹⁵ Galanteriewarenherzeuger und Goldschmiede bildeten noch um 1850 einen ansehnlichen Prozentsatz der Gewerbebetriebe in den Vorstädten Mariahilf und Neubau; 1910 war die Auflösung schon weit fortgeschritten. Ein Möbelviertel erhielt sich am Rande der alten Vorstadt Spittelberg in VII, Siebensterngasse.

¹⁶ Diese Aufstellung darf nur als ein Näherungsversuch gewertet werden, da die Systematik der Betriebszählung seit 1902 einem ständigen Wechsel unterlag und keine Zählung mit der anderen präzise vergleichbar ist. Bei der Aufrechnung der einzelnen Gruppen wurden alle vorwiegend mit Lokalen ausgestatteten Erzeugungs- und Dienstleistungsgewerbe in einer Spalte ausgewiesen und dann zu den Handelsgewerben mit Lokalen hinzugezählt. Bei manchen Erzeu-

Tabelle 2: Die Konsumbereiche des Geschäftslebens 1902, 1930, 1954¹⁶

	1902		1930		1954	
	Handel Erzeugung u. Dienste	%	Handel Erzeugung u. Dienste	%	Handel Erzeugung u. Dienste	%
I. Lebens- u. Genußmittel	22.270	3,724	21.249	3,682	12.882	3,193
II. Gastgewerbe	—	6.138	—	5.644	—	4.228
III. Körperpflege, Reinigung	1.257	3.524	2.224	4,067	1.762	3,919
IV. Bekleidung, Schmuck	5.180	4.000*	6.645	3,900*	4.818	2,500*
V. Wohnungs- einrichtung	3.074	1.500*	2.666	1,700*	1.993	1,000*
VI. Fahrzeuge	—	—	209	—	518	—
VII. Geistige Interessen	1.988	338	2.618	575	1.883	380
VIII. Geldwesen	631	—	410	—	380	—
IX. Sonstiges	5.307	800*	7.098	450*	5.607	300*
	39.707	20.024	43.119	20.018	29.843	15.520
		100,0		100,0		100,0
		59.731		63.137		45.363
		100,0		100,0		100,0

* Schätzung

1. Die Gruppe der Lebens- und Genußmittelgeschäfte büßte bereits vor dem Ersten Weltkrieg und während der Zwischenkriegszeit etwas von ihrer überragenden Bedeutung ein. Der eigentliche Schwund, vor allem bei den Handelsbetrieben, d. h. also bei den kleinen Greißlern, Obst- und Gemüsegeschäften, begann erst Ende der Dreißigerjahre. Interessanterweise konnten sich die Gewerbebetriebe (Fleischhauer, Bäcker) besser halten.

2. Einen im ganzen etwas geringeren Rückgang hatte auch das Gastgewerbe zu verzeichnen. Die Zahl der Wein- und Schnapslokale ging vornehmlich ab der Zwischenkriegszeit rapid zurück. Seit dem letzten Krieg setzte dann ein förmliches Gaststätten- und Kaffeehaussterben ein, das durch die Größe dieser Lokale besonders augenfällig ist. Änderungen im Lebensstil der Bevölkerung, die besseren Wohnverhältnisse breiter Arbeiterschichten seit der Zwischenkriegszeit und die Renaissance des Familienlebens in der Gegenwart finden darin ihren sichtbaren Niederschlag.

3. Wachsende Kaufkraft der Bevölkerung und eine Flut neuer Konsumgüter haben den Gruppen Gesundheitswesen und Körperpflege, Bekleidung, Fahrzeuge und geistige Interessen (Erholung, Unterhaltung) ab der Zwischenkriegszeit einen relativen Bedeutungsgewinn eingebracht, hinter dem sich tiefere Wandlungen verbergen. Die von Zählung zu Zählung wechselnde Betriebssystematik der amtlichen Statistik verhindert eine detailliertere Auswertung der Angaben. Eine genauere Vorstellung zumindest von den aktuellen Branchenumschichtungen brachten erst die eigenen Befragungen in den untersuchten Geschäftsstraßen (vgl. u.).

Diese Verschiebungen der Geschäftsbranchen sind ein Ausdruck für umfassende *Veränderungen in der Einkommens- und Verbrauchsstruktur* der Bevölkerung. Mittelwerte aus stichprobenweisen Familienbudgetuntersuchungen geben darüber in der nachstehenden Tabelle Aufschluß.

gungsgewerben, vor allem der Bekleidung, waren nur Schätzungen möglich. Für die Betriebszählung 1930 bot die Ladenerhebung 1934 einen gewissen Grenzwert für diese Aufrechnung. Da Handelsbetriebe ohne Lokale nicht in die Gruppenbildung aufgenommen wurden, weicht die Endsumme der Handelsbetriebe von den Zahlen der offiziellen Statistik ab. Eine Fehlerquelle, die leider nicht ausgemerzt werden konnte, liegt darin, daß der Großhandel in keiner Zählung gesondert ausgewiesen wurde.

Bei der Zusammenstellung der Tabelle wurden folgende Rubriken der Statistik berücksichtigt. (H = Handel, E = Erzeugung, D = Dienst).

I. Lebens- und Genußmittel: H Viktualien, Spezereiwaren, Obst- und Milch, H, E Mahl- und Backwaren, H, E Zuckerwaren, H, E Fleisch- u. Selchwaren, H Wein, Bier, Spirituosen, sonstige Getränke, H Tabak, Marken.

II. Gastgewerbe: D Gasthaus, Kaffeehaus, Branntweinschank, Büfett, Espresso, Eissalon.

III. Gesundheitswesen, Körperpflege, Reinigung: H Materialwaren, Drogerien, Parfümerien, D Apotheken, Friseure, Wäschereien, Kosmetiksalons, Repassierwerkstätten.

IV. Bekleidung, Schmuck: H Textilwaren, H, E, Kleider, H, E, Schuhwaren, E Mieder, E Krawatten, E Schirme, E Handschuhe, H, E Hüte, Pelze, H Andere Bekleidung, H, E Lederwaren, H, E Uhren, Schmuck, Galanteriewaren.

V. Wohnungseinrichtung: H, E Möbel, H Kurz-, Holzwaren, H Glas, Stein, Keramik, H Eisen, Haus- und Küchengeräte, H Radio- u. elektrotechn. Artikel, H Antiquitäten, D Installateure.

VI. Fahrzeuge: H Kraftfahrzeuge.

VII. Geistige Interessen: H Papierwaren, Bücher, Musikinstrumente, Briefmarken, D Reisebüros, D Photographen.

VIII. Geldwesen: D Banken, Sparkassen, Hypothekenanstalten.

IX. Sonstiges: H Tiere, Blumen, Holz u. Kohlen, Trödel, Apparate, Maschinen, versch. Waren, Spiel- und Sportwaren.

Tabelle 3: Anteil wichtiger Verbrauchsgruppen an den Gesamtausgaben von Wiener Arbeitnehmerhaushalten¹⁷

Jahr	Zahl der untersuchten Haushalte	Nahrungs- u. Genußmittel	Wohnungszins, Beleuchtung, Beheizung	Wohnungseinrichtung	Bekleidung	Sonstige Ausgaben
1912/14	119	57,2	18,0	1,3	8,5	15,0
1926	53	53,5	7,2	4,0	11,1	24,2
1930	52	46,2	7,9	3,6	9,9	32,4
1934	69	49,5	12,6	2,6	9,3	26,0
1951	106	40,1	8,1	4,4	13,0	34,4
1954	84	39,2	8,6	5,4	10,4	36,4
1958	139	34,5	8,4	5,7	11,2	40,2

Im gründerzeitlichen Budget der Arbeitnehmer stand die Ernährung an erster Stelle. Darin kam nicht nur die seit den Stadtbeschreibungen des ausgehenden Mittelalters bekannte Vorliebe der Wiener Bevölkerung für gutes Essen zum Ausdruck, sondern auch der geringe finanzielle Spielraum zur Befriedigung anderer Bedürfnisse.

Die Zwischenkriegszeit brachte durch Reduzierung der Kinderzahl und Zunahme des Anteils der berufstätigen Bevölkerung in der kurzen Wirtschaftsblüte der späten Zwanzigerjahre eine Steigerung des Realeinkommens. Zudem wurde durch das Wegfallen der hohen Mieten infolge der Wohnungszwangswirtschaft das Budget der Arbeitnehmer entlastet. Eine verstärkte Nachfrage nach anderen Konsumgütern, vor allem nach Bekleidung, war die Folge. Sie erlosch in der großen Krise der Dreißigerjahre.

Erst in der Gegenwart schoben sich dank der beachtlichen Zunahme der Kaufkraft die bisher im Budget breiter Schichten der Bevölkerung ganz untergeordneten Posten für Wohnungseinrichtung, Fahrzeuge u. dgl. stärker in den Vordergrund. Von 1950 bis 1960 betrug der reale Konsumzuwachs in Österreich 73%. Dabei stiegen vor allem die Realausgaben für Wohnungseinrichtung (14,6% p. a.) und Verkehr (12,2% p. a.). Relativ zurück blieben die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel¹⁸.

Es erscheint nun auffällig, daß dieser kontinuierlich steigende Konsum durch eine stetig abnehmende Zahl von Betrieben befriedigt wird, und es erhebt sich zwangsläufig die Frage nach den Veränderungen der Betriebsgrößen und Organisationsformen.

Ein Vergleich der Größenstruktur der Handelsbetriebe von 1930 und 1959 läßt deutlich erkennen, daß die Steigerung des Konsums durch einen Konzentrationsprozeß der Betriebe abgefangen wird. Trotzdem bilden nach wie vor die kleinen Geschäfte die überwiegende Mehrheit (85%).

Verschiedene Faktoren haben die Betriebsvergrößerung im Einzelhandel — eine in der industriellen Wirtschaftsordnung geläufige Tendenz — in Wien verzögert. Einiges wurde schon angedeutet. Nicht zuletzt kommt darin ein altes Strukturmerkmal des Wiener Wirtschaftslebens zur Geltung, nämlich das Zurücktreten eines von Unternehmergeist erfüllten bodenständigen Kaufherrenstan-

¹⁷ QUELLE: Arbeit und Wirtschaft, Beilage Nr. 8, 13. Jg. Nr. 12, Dez. 1959. Der Lebensstandard der Wiener Arbeitnehmerfamilien im Lichte langfristiger Familienbudgetuntersuchungen.

¹⁸ Österreichs Volkseinkommen 1950 bis 1960. Neuberechnung. 13. Sonderh. d. österr. Inst. f. Wirtschaftsforschung, Wien 1963.

Tabelle 4: Größenvergleich der Handelsbetriebe¹⁹

Größenstufen nach Be- schäftigtenzahl	1930 Gewerbliche Betriebszählung		1959 Arbeitsstätten- erhebung		Differenz 1930—1959
	Zahl der Betriebe	%	Zahl der Arbeitsstätten	%	
1	22.204	52,3	16.279	48,7	—5.925
2—5	16.656	39,2	12.474	37,3	—4.182
6—10	2.084	4,9	2.481	7,4	+ 397
11—20	933	2,2	1.188	3,6	+ 255
21—50	417	1,0	744	2,2	+ 327
51—100	102	0,3	189	0,5	+ 87
101—	47	0,1	102	0,3	+ 55
	42.443	100,0	33.457	100,0	—8.986
Gesamtzahl der Beschäftigten pro Betrieb	124.154		112.455		
Einwohner pro Beschäftigten	2,92		3,36		
	15,1		14,4		

des. Es würde zu weit führen, die komplizierten historischen Voraussetzungen hierfür im einzelnen darzulegen. Schon im Spätmittelalter war der Großhandel durch fremde Niederleger vertreten. Ab der Manufakturperiode ergriffen dann gleichfalls Zuwanderer verschiedener Provenienz in zunehmendem Maße die Initiative beim Ausbau des Großhandels, der allerdings stets eng mit der Erzeugung verbunden blieb und in Form von Niederlagen in der Altstadt seinen Standort bezog. Während der liberalen Ära begannen jüdische Unternehmer die Bekleidungskonfektion in großem Stil aufzubauen, die zuerst im Export nach dem Südosten Chancen besaß, sich dann aber später mit dem Einzelhandel liierte, bis schließlich in der Zwischenkriegszeit der Bekleidungssektor weitgehend von jüdischen Kaufleuten beherrscht wurde.

Erst gegen Ende des 19. Jh. — somit später als in den westeuropäischen und deutschen Großstädten — tauchten die großbetrieblichen Organisationsformen des Einzelhandels, nämlich Filialsystem und Großkaufhaus, im Wiener Geschäftsleben auf. Interessanterweise blieb hierbei die Koppelung von Produktion und Vertriebsorganisation im Rahmen des Filialsystems zum Gutteil erhalten. Dieses bewährte sich zuerst auf dem Lebensmittelsektor (Julius Meinl, gegr. 1864) und erfaßte in der Zwischenkriegszeit auch andere Sparten, vor allem solche der Bekleidung²⁰. Das völlig von der Erzeugung abgehobene Großkaufhaus fand in

¹⁹ QUELLE: Betriebsstättenerhebung 1959. In: Mitt. aus Statistik u. Verwaltung d. St. Wien, 1960, Sonderheft Nr. 2.

Die Betriebszählung 1954 konnte nicht zum Vergleich herangezogen werden, da sie alle Betriebe von 0—9 unselbständig Beschäftigten in einer Gruppe zusammenfaßt und damit — wie so häufig in der amtlichen Statistik — die wichtige Strukturgröße, die ungefähr bei 5 Beschäftigten liegt, verwischt.

²⁰ Nach wie vor größte Bedeutung des Filialsystems von Großfirmen in der Lebensmittelbranche: J. Meinl 122 Filialen, Kunz 67, Dittrich 30, Hammerbrot 25, Ankerbrot 52, Wiener Fleischwerke 34; Drogerien: Gerstenberger 50, Billa 36; Wäschefirmen: Palmers 34, Gazelle 47; Schuhe: Bally 9, Delka 17, Humanic 16; Haus- und Küchengeräte: Kaindl 22; Beherrschend ist das Filialsystem bei den Milchgeschäften und stark vertreten bei den Putzereien-Wäschereien. In der Möbelbranche und bei der Bekleidung gibt es bisher nur Betriebe mit 3—4 Filialen. Angaben von Jänner 1963.

Wien selbst in der Zeit wirtschaftlicher Expansion vor dem Ersten Weltkrieg keinen günstigen Boden, nicht zuletzt infolge gewisser Mentalreservationen der Bevölkerung gegenüber seinem anonymen Charakter²¹. Während der Zwischenkriegszeit wurde ihm zudem durch die Wirtschaftskrise sowie eine außerordentlich restriktive Gewerbepolitik, die im Antiwarenhaus-Gesetz von 1934 gipfelte, überhaupt jede Möglichkeit zur Ausbreitung genommen. Diese Schutzpolitik gegenüber den kleinen Handelsbetrieben wirkte bis in die jüngste Vergangenheit nach. Trotz kräftigster Expansion des Konsums sind kaum neue Warenhäuser entstanden, wozu wohl auch die erheblichen Schwierigkeiten der Finanzierung bei Betriebsgründungen großen Stils das Ihre beigetragen haben.

Umgekehrt sicherte diese restriktive Gewerbepolitik, die die Freizügigkeit der liberalen Gewerbebesetzung von 1859 vor allem in der Zwischenkriegszeit aus parteipolitischen und soziologischen Beweggründen Zug um Zug wieder abgebaut hatte, im Verein mit dem Mieterschutzgesetz (1917) den Bestand der zahllosen kleinen Geschäfte. 1934 standen drei Viertel der Geschäftslokale (78%) unter Mieterschutz²². Damit kam das gleiche verhängnisvolle Ablöseunwesen wie bei den Wohnungen auch auf die Geschäftslokale zur Anwendung. Während die niedrigen Mieten die Existenz alter, nicht florierender Geschäfte sicherten, hemmten andererseits die schwindelnd hohen Ablösen den Aufstieg neuer Branchen und tüchtiger Geschäftsleute.

Erst in der Gegenwart, die in vielen Sparten der Wirtschaft an die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg anschließt, wird dieses versteinerte System wieder etwas aufgebrochen, dem so viele altmodische Geschäfte — zum Erstaunen des Fremden gerade in der Altstadt und rings um die Mariahilferstraße — nach wie vor ihr Überleben verdanken. Immerhin geriet in der Nachkriegszeit nun doch ein Prozeß der Auskämmung von Kleinbetrieben im Zuge der zunehmenden Rationalisierung in Gang. Auf ihre Kosten vollzog sich der bereits erwähnte beachtliche Rückgang der Handelsbetriebe seit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, der zumindest zum Teil auch als verspätete Reaktion auf die Bevölkerungsabnahme Wiens nach dem Zusammenbruch der Monarchie aufzufassen ist. Die Zahl aller Betriebe mit weniger als 5 Beschäftigten hat seither um rund 10.000 abgenommen, während gleichzeitig die Betriebe mit 6 Beschäftigten und mehr eine Zunahme um ca. 1.100 Einheiten verzeichnen konnten. Auf die stadogeographische Auswirkung dieser Erscheinung wird noch einzugehen sein.

Verschiedene staatliche Maßnahmen begünstigen diese Verschiebungen in der Betriebsgrößenstruktur. So hat die Einführung der Gewerberente 1956 eine Welle der Konzessionsrücklegungen der kleinen Gewerbetreibenden nach sich gezogen²³. Andererseits boten steuerliche Begünstigungen für Investitionen (Bewertungsfreiheitsgesetz 1957²⁴) vor allem kapitalkräftigen, größeren Unternehmern eine rasch ergriffene Chance und lösten einen lebhaften Umbau und eine aufwendige Neugestaltung der Lokale in den meisten Geschäftszentren aus. Vor allem die Ausweitung und Verdichtung des Filialsystems von Großfirmen gehört

²¹ Mariahilferstraße: 1895—98 Warenhaus Esders, 1896 Herzmansky, 1904/08 Gerngroß, 1911 Stafa.

²² Angabe der Wohnungszählung 1934.

²³ Dies nimmt allerdings nicht wunder, wenn man die Altersstruktur der Unternehmer im Handel 1953 betrachtet, die eine selbst für Wiener Verhältnisse beachtliche Überalterung aufwies. Nach den Angaben der Kammer der gewerblichen Wirtschaft hatten damals 28.5% der Unternehmer das 60. Lebensjahr und nahezu 60% das 50. überschritten. Stat. Jahrb. d. St. Wien 1954, S. 553.

²⁴ Es ermöglichte 60% des Anschaffungswertes bei beweglichen, bzw. 25% bei unbeweglichen Objekten vom Gewinn abzuschreiben, was praktisch einer Kreditgewährung gleichkam.

nun mit zu den wesentlichen Erscheinungen unserer Tage und wird zum kennzeichnenden Element der Hauptgeschäftsstraßen der Stadt.

II. Statistische Analyse von Struktur und Dynamik der untersuchten Straßenzüge

Die Auswahl der 27 im Detail untersuchten Geschäftsstraßen erfolgte unter Berücksichtigung des historischen Wachstumsprozesses von Wien und der gegenwärtigen, auf alten historisch-topographischen Gebilden fußenden Bezirkseinteilung. Mit voller Absicht erfaßte die Erhebung daher in erster Linie „Bezirkshauptstraßen“. Um zu einer gewissen Abrundung der Ergebnisse hinsichtlich Funktionstypen und Rangordnung der Geschäftsstraßen zu gelangen, wurden nachträglich noch einige weitere Nebengeschäftsstraßen überblicksweise aufgenommen²⁵. Die Lage der untersuchten Straßen ist aus den beiliegenden Karten ersichtlich.

1. Physiognomische Typisierung: Schaufensterlänge und Schaufensterindex

Der erste physiognomische Eindruck einer Geschäftsstraße wird vom Ausmaß der Schaufensterfront bestimmt. Von dieser einfachen Überlegung ausgehend, wurde als Maßstab des quantitativen Vergleichs zwischen den untersuchten Geschäftsstraßen die *Schaufensterlänge* gewählt. Sie umfaßt die Länge aller Schaufenster einschließlich Passagen und Geschäftsobergeschossen, soweit sie zu Verkaufs- und Ausstellungszwecken benützt werden, und wurde durch Schrittmaß ermittelt. Die in Seitengassen gelegenen Fronten von Eckgeschäften wurden nicht berücksichtigt, Mauerpfeiler, Haustore, Lokaleingänge u. dgl. ausgespart.

Aus dem Verhältnis zwischen Schaufensterlänge und Hausfrontlänge ergab sich der *Schaufensterindex*, der einen Maßstab für die Beurteilung der Intensität des Geschäftslebens lieferte. Mit diesem Begriff schließt man den variablen Faktor einer wechselnden Breite der Häuser und Geschäfte aus, der die bisher gängige Feststellung der Ladendichte belastet.

Die Abgrenzung von Radialstraßen mit kontinuierlichem peripherem Intensitätsgefälle bot ein gewisses Problem, das erst schrittweise nach Gewinnung bestimmter Schwellenwerte gelöst werden konnte. Da im Sinne der Anlage der Untersuchung möglichst ganze Straßenzüge miteinander verglichen werden sollten, wurde bei zwei Möglichkeiten immer die weiter ausgreifende Begrenzung bevorzugt²⁶.

Die Eintragung von Schaufenster- und Hausfrontlänge der untersuchten Geschäftsstraßen in ein Koordinatensystem ergab bereits eine erste prägnante Gruppenbildung (Taf. 1). Mit den Schwellenwerten von 90, 55 und 20% Schau-

²⁵ (I G) Graben, (I K) Kärntnerstraße, (I R) Ring, (I Ro) Rotenturmstraße, (I Ko) Kohlmarkt, (II T) Taborstraße, (II P) Praterstraße, (III) Landstraßer Hauptstraße, III L Löwengasse, (IV) Wiedner Hauptstraße, IV F Favoritenstraße, IV G Wiedner Gürtel, (V) Reiprechtsdorferstraße, (VI) Gumpendorferstraße, (M) Mariahilferstraße, VII B Burggasse, VII G Gürtel, VII K Kirchengasse, VII L Lindengasse, VII N Neubaugasse, (VIII J) Josefstädterstraße, (VIII L) Lerchenfelderstraße, IX A Alserstraße, IX AN Alserbach-Nußdorferstraße, IX L Liechtensteinstraße, (X) Favoritenstraße, (XI) Simmeringer Hauptstraße, (XII) Meidlinger Hauptstraße, (XIII) Hietzinger Hauptstraße, (XIV L) Linzerstraße, XIV H Hütteldorferstraße, XV Mariahilferstraße, XV R Reindorfgasse, XV S Sechshausenerstraße, (XVI) Thaliastraße, XVI N Neulerchenfelderstraße, XVI O Ottakringerstraße (bis Nepomuk Berger-Platz), (XVII) Hernalser Hauptstraße, (XVIII) Währingerstraße, (XIX) Döblinger Hauptstraße, XIX K Obkirchengasse, (XX) Wallensteinstraße, XX K Klosterneuburgerstraße, (XXI) Floridsdorf am Spitz, XXII K Kagran, Wagramerstraße, XXII St Stadlauerstraße.

() Im Detail aufgenommen.

²⁶ Bei der Wiedner Hauptstraße (IV) und Hernalser Hauptstraße (XVII) ist eine befriedigende Abgrenzung nicht möglich gewesen.

fensterindex heben sich Citystraßen (A), Hauptgeschäftsstraßen (B), Nebengeschäftsstraßen (C) sowie Straßen mit eingestreuten Läden (D) klar voneinander ab. Bei 55% Schaufensterindex bleiben im allgemeinen nur mehr untergeordnete Lücken innerhalb der geschlossenen Geschäftsreihe. Bei über 90% greifen die Auslagen schon über das Erdgeschoß der Hausfront in Form von Passagen oder Geschäftsgeschossen hinaus. Bei einem Schaufensterindex von 20% befinden sich in jedem Haus zumindest zwei kleine oder ein größeres Lokal²⁷.

Das Auftreten von Leerstreifen und stark besetzten Streifen in den so gewonnenen Sektoren des Korrelationsdiagrammes läßt eine deutliche Größenstufung der Geschäftsstraßen nach der Schaufensterlänge erkennen, die auch mit der Abstufung nach der Zahl der Geschäfte in gewissem Zusammenhang steht. Eine begriffliche Fassung der damit gewonnenen physiognomischen Rangordnung soll im Laufe der Untersuchung nach einer Klärung der funktionellen und bevölkerungsmäßigen Hintergründe erfolgen. Als ein für Wiener Verhältnisse gültiger Mindestwert für „Geschäftsstraßen“ ergab sich eine Schaufensterlänge von rund 200 m. Alle darunter liegenden Erscheinungen sind im Rahmen der Agglomeration von Wien nur mehr als „lokale Geschäftsanhäufungen“ zu bezeichnen und wurden nicht mehr systematisch untersucht.

In der zentralörtlichen Theorie wird die *Branchendifferenzierung* gerne als Kriterium für die Rangordnung von zentralen Orten verwendet. Besitzt sie nun diese Bedeutung auch im innerstädtischen Gefüge von Geschäftsstraßen? Um dies zu prüfen, wurden die zusammengehörigen Wertpaare der jeweiligen Zahl der Geschäfte und Geschäftsarten in ein Streuungsdigramm eingetragen (Taf. 2) Das Resultat verblüfft einigermaßen. Es zeigt nämlich, daß die Branchendifferenzierung nicht — wie man erwarten würde — eine Funktion der Geschäftsintensität darstellt, sondern von der Gesamtzahl der Geschäfte abhängt und mit der Länge der Straße abnimmt. Das bedeutet mit anderen Worten, daß die Akkumulierung von gleichartigen Geschäften bei Haupt- und Nebengeschäftsstraßen mit gleicher Zahl der Geschäfte praktisch gleich und nur bei den Citystraßen der Altstadt etwas geringer ist. Mit dieser Feststellung scheidet die Branchendifferenzierung als qualitativer Maßstab bei der Beurteilung des Geschäftslebens weitgehend aus. Einen bedingten Wert kann man ihr beim Vergleich von physiognomisch gleichwertigen Geschäftsstraßen zubilligen. Ein Beispiel dafür liefert das Subzentrum Floridsdorf, welches sich dank einer wesentlich stärkeren Branchendifferenzierung deutlich von allen anderen gleichrangigen Geschäftsstraßen abhebt. Seine Sonderstellung im Sinne einer stärkeren Eigenständigkeit ist somit klar bewiesen.

2. Die Gruppenbildung der Geschäfte nach Konsumbereichen

In der *Literatur* hat man bisher *zwei Gesichtspunkte* bei einer Gruppenbildung der Geschäfte bevorzugt, und zwar

a) die *Häufigkeit der Bedarfsdeckung*; dabei unterschied man im allgemeinen vier Stufen: täglicher, periodischer Bedarf, häufiger und seltener Spezialbedarf und Luxusbedarf,

²⁷ Durch diese Abstufungen ergeben sich beachtliche Unterschiede gegenüber der Kartierung von S. NIEUWOLT, der vor allem den Begriff der Nebengeschäftsstraßen viel zu weit gespannt und daher verwässert hat. Bei ihm umfaßt er Hauptgeschäftsstraßen mit mehr lokalen Funktionen ebenso wie „Geschäftsanhäufungen“.

b) den *Spezialisierungsgrad* der Geschäfte.

Beide Systeme bergen den Nachteil jeder ausschließlich von theoretischen Überlegungen diktierten Gliederung, daß man in der Praxis, also bei der tatsächlichen Zuordnung der einzelnen Geschäfte, bald auf Schwierigkeiten stößt. Bereits bei einem innerstädtischen Vergleich ist es deshalb kaum möglich, den einen oder anderen Gesichtspunkt wirklich konsequent aufrechtzuerhalten, geschweige denn bei einer überregionalen Betrachtung.

Mit voller Absicht wurde daher *in der vorliegenden Untersuchung* eine möglichst einfache Gruppenbildung der Geschäfte angestrebt und hierzu *die Konsumbereiche des menschlichen Lebens als Grundlage gewählt*. Dieses Vorgehen bietet den Vorteil, daß man mit Hilfe der offiziellen Statistik zumindest annäherungsweise eine entsprechende Gruppenbildung sämtlicher Wiener Geschäfte vornehmen kann (vgl. o.) und damit eine Ausgangsbasis für die Bewertung des Anteils der einzelnen Konsumgruppen auf den Geschäftsstraßen gewinnt. Darüber hinaus dürfte auch ein überregionaler Vergleich der Ergebnisse möglich sein. Die Einordnung der Geschäfte in die bereits im Überblick genannten Konsumgruppen — Lebens- und Genußmittel, Körperpflege, Reinigung und Gesundheitswesen, Gastgewerbe, Bekleidung und Schmuck, Wohnungseinrichtung, geistige Interessen (Bildung, Erholung, Unterhaltung), Fahrzeuge, Geldwesen, Sonstiges und Kaufhäuser (übergreifende Konsumgruppen) — bot keine Schwierigkeiten, da die Funktionsgebiete des menschlichen Lebens bis heute in der Wiener Geschäftswelt im großen ganzen in getrennten Sparten befriedigt werden.

Die Prozentwerte von jeweils zwei der genannten Konsumgruppen wurden nun in Korrelationsdiagramme eingetragen und damit sowohl das Verhalten der Konsumgruppen zueinander als auch der Zusammenhang mit der physiognomischen Intensitätsabstufung der Geschäftsstraßen geprüft. Drei diesbezügliche Darstellungen liegen der Arbeit bei (Taf. 3—5). Die allgemein wichtigen Resultate dieser Analyse seien kurz diskutiert und durch Ergebnisse hinsichtlich Bedeutung der Spezialisierung und Auftreten von Leitgeschäften bei bestimmten Geschäftsstraßentypen ergänzt. Letztere beruhen nicht bloß auf Zufallsbeobachtungen, sondern auf einer umfangreichen Gesamtaufstellung der Geschäftsarten aller untersuchten Straßen. Auf eine Darstellung des lokalen Sachverhalts muß verzichtet werden, da sie den Umfang dieser Arbeit sprengen würde.

a) Die Anteile der Lebens- und Genußmittelgeschäfte (Taf. 3) bleiben auf allen Geschäftsstraßen unter dem Stadtmittel und zeigen eine ausgeprägt negative Korrelation zur Intensität des Geschäftslebens. Die Citystraßen weisen nur Prozentwerte zwischen 5 und 8 auf, die meisten Hauptgeschäftsstraßen erreichen immerhin noch solche zwischen 15 und 21, und die Mehrzahl der Nebengeschäftsstraßen schließt darüber an. Die Lebensmittelgeschäfte des täglichen Bedarfs, wie Bäcker, Fleischhauer, Milchgeschäfte u. dgl., fehlen nur in den Citystraßen bzw. sind, wie auf der Mariahilferstraße, in recht charakteristischer Weise z. T. in die Hinterhöfe abgedrängt (z. B. Haus Nr. 45) und durch hochspezialisierte Delikatessengeschäfte ersetzt. Dagegen findet man sie noch in allen Hauptgeschäftsstraßen in beachtlicher Zahl, wenn auch so unauffällig in ihrer Aufmachung, daß sie dem flüchtigen Blick des Fußgängers entgehen. Mit Erstaunen vermißt man eine besondere Spezialisierung der Hauptgeschäftsstraßen. Spezialgeschäfte, wie Fisch-, Geflügel-, Wild-, Weinhandlungen und Kaffeeröstereien, liegen genauso auf Nebengeschäftsstraßen

und selbst in Seitengassen. Nur im Weichbild der Stadt außerhalb der geschlossenen Verbauung (XXII St, K) kommt es zur Kombination von Spezialgeschäften (z. B. Fisch-Geflügel) und generell zu einer Reduzierung der Auswahl im Warenangebot. Filialen von Großunternehmen (wie Meinl, Kunz, Dittrich) sind in längeren Nebengeschäftsstraßen und darüber hinaus selbst in lokalen Geschäftsansammlungen des Stadtrandes vertreten und bilden gleichfalls kein Unterscheidungsmerkmal der Rangordnung von Geschäftsstraßen. Es erweist sich somit, das *nur der Anteilswert der Lebens- und Genußmittelgeschäfte*, nicht aber deren Spezialisierungsgrad *ein allgemein brauchbares Kriterium zur Einstufung von Geschäftsstraßen* darstellt.

b) Die Gruppe *Körperpflege, Reinigung und Gesundheitswesen* (Taf. 3), die im wesentlichen aus Geschäften für den kurzfristigen Bedarf besteht, weist ein anderes Verteilungsprinzip als der Lebens- und Genußmittelsektor auf. Ihr Schwerpunkt liegt knapp unter dem Stadtmittel von 12.5%, das jedoch auf einigen Straßen überschritten wird. Haupt- und Nebengeschäftsstraßen verhalten sich nahezu indifferent. Nur die Citystraßen sondern sich wieder mit einem verhältnismäßig niedrigen Prozentwert bei gleichzeitig stärkerer Spezialisierung der Geschäfte deutlich ab. Auf ihnen fehlen Putzereien, Färbereien und Wäschereien, die im wesentlichen auf Nebengeschäftsstraßen und Hauptgeschäftsstraßen von mehr lokaler Bedeutung anzutreffen sind. Ein Hauptkennzeichen der Citystraßen bilden die hochspezialisierten Parfümerien, die verschiedene Spielarten des Übergangs zu Bijouterien einschließen. Bereits auf den Hauptgeschäftsstraßen gehen sie eine Kombination mit Drogerieartikeln, Haushalts-, Gummi-, Plastik- und Spielwaren ein, welche dann auf den Nebengeschäftsstraßen vorherrscht. Gewisse in der zentralörtlichen Theorie geradezu klassisch gewordene Dienste, wie Apotheken und Optiker, bilden akzessorische Bestandteile aller Geschäftsstraßen und eignen sich im innerstädtischen Gefüge daher nicht als Einstufungskriterien.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß sich bei dieser Gruppe somit nur die Citystraßen deutlich abheben, während zwischen Haupt- und Nebengeschäftsstraßen fließende Übergänge bestehen.

c) Die Gruppe *Bekleidung* (einschließlich Schmuck) (Taf. 4) nimmt eine *Schlüsselstellung bei der Beurteilung der Geschäftsstraßen* ein. Sie weist eine ausgeprägte Ballungstendenz auf, liegt fast durchwegs über dem Stadtmittel und bildet gewissermaßen das Gegenstück zur Lebens- und Genußmittelbranche. Dementsprechend existiert auch eine positive Korrelation zwischen der Abstufung der Anteilswerte und dem physiognomischen Intensitätsgrad der Geschäftsstraßen. Nur der Ring und Teile des Gürtels, deren Dominanz in anderen Konsumgruppen liegt, nehmen eine Sonderstellung ein. Ihre Prozentsätze (7 bis 13) bleiben unter dem Stadtmittel von 16 v. H. Die meisten Nebengeschäftsstraßen erreichen Werte von 17—26%. In einer mittleren Stufe zwischen 26 und 33% dominieren bereits die Hauptgeschäftsstraßen. Davon hebt sich eine obere Stufe zwischen 36 und 43% ab. Ihr gehören die aus alten Fernverkehrsstraßen erwachsenen Zentren der inneren Bezirke und die Hauptachsen der Arbeiterbezirke (XII, XVI) an. Die Spitzengruppe über 43% wird fast ausschließlich von Citystraßen gebildet. Lediglich die Favoritenstraße konnte als aufstrebendes Subzentrum hierher vordringen.

Die Gruppe *Bekleidung* ist die einzige, in der ein *klarer Zusammenhang zwischen Geschäftsarten und Geschäftsstraßentypen* besteht. Wie auch sonst son-

dern sich die Citystraßen der Altstadt in erster Linie durch ihr exklusives Warensortiment von den anderen Geschäftsstraßen. Eine generelle Sonderstellung nimmt die Mariahilferstraße ein (vgl. u.). Das prinzipielle Unterscheidungsmerkmal zwischen den Haupt- und Nebengeschäftsstraßen bildet das massierte Auftreten von Geschäften für Oberbekleidung, Schuhe und Schmuck in den ersteren (z. B. Schuhe: X — 10 Gesch. m. 200 m Schaufensterfront; Damenkleider und -mäntel: XVI — 11 Gesch. m. 180 m Schaufensterfront; Schmuck: III — 14 Gesch. m. 84 m Schaufensterfront). Filialen von Großfirmen beteiligen sich wesentlich daran.

Bei den Akzessorien der Bekleidung, wie Hüten, Handschuhen, Taschen und Schirmen, bestehen keine deutlichen Unterschiede zwischen Haupt- und Nebengeschäftsstraßen. Die Pelzgeschäfte zeigen in ihrer Verteilung noch eine lose Bindung an die gründerzeitlichen Mittelstandsquartiere (IV, VIII). Sie sind daher im ganzen in den inneren Bezirken zahlreicher vertreten und hier auch auf Nebengeschäftsstraßen zu finden.

d) Die Gruppe *Wohnungseinrichtung* setzt sich im wesentlichen aus Geschäften zusammen, die einen längerfristigen Bedarf decken, und unterliegt anderen Standortsbedingungen als die Bekleidungsbranche. Ihr "Low Rent Paying"-Charakter infolge vorwiegend großen Flächenanspruchs und geringen Stückumsatzes äußert sich dahin, daß die Geschäfte dieser Kategorie einschließlic der Filialen der großen Teppich- und Vorhanghäuser eher bestimmte Nebengeschäftsstraßen bevorzugen, von denen einige sogar ausgesprochen einschlägige *Ergänzungsfunktionen* zu einem benachbarten Subzentrum übernommen haben (z. B. XVI, Neulerchenfelder- und Ottakringerstraße zur Thaliastraße, XV, Reindorfgasse zur äußeren Mariahilferstraße, X, Laxenburgerstraße zur Favoritenstraße). Auch Gewerbebetriebe, wie Hafner, Tapezierer, Installateure, Möbeltischler, können sich eher auf Nebengeschäftsstraßen halten, und gerade die eng fachorientierten Läden dieser Branche, so etwa jene für Metallbetten, Blumenständer, Lampenschirme, Keramik und schmiedeeiserne Waren, muß man meist erst mühsam suchen, um sie dann irgendwo in abgelegenen Seitengassen aufzuspüren. Die Citystraßen sind durch einen verhältnismäßig niedrigen Prozentsatz dieser im allgemeinen über dem Stadtmittel auftretenden Gruppe und eine weitgehende Spezialisierung vor allem bei Porzellan, Glaswaren und Innendekoration gekennzeichnet.

e) *Geistige Interessen* (Bildung, Erholung, Unterhaltung).

Die allgemeine Situation dieser Gruppe (Taf. 5) wird am besten mit dem Schlagwort „Abschöpfung durch die City“ beleuchtet. In dieser wiederum kommt dem Ring eine überragende Position zu, da Dienstleistungen des Verkehrs nahezu ein Drittel aller Geschäfte ausmachen.

Das deutlich stadtauswärts gerichtete Gefälle dieser Konsumgruppe überlagert die nur geringfügigen Unterschiede zwischen Haupt- und Nebengeschäftsstraßen völlig. Bezeichnenderweise verfügt die Simmeringer Hauptstraße (XI), die Geschäftsachse des gleichnamigen randständigen Arbeiterbezirks, über den geringsten Prozentsatz unter allen Bezirkszentren.

Beim Buchhandel macht sich die traditionelle Überlegenheit der inneren Bezirke auf dem Gebiet des Mittleren und Höheren Schulwesens noch immer geltend. Hierin wirkt das in der Gründerzeit geschaffene im großen und ganzen periphere soziale Gefälle bis heute nach. Dementsprechend findet man in den äußeren Bezirken Buchhandlungen meist nur mehr in einer Extensivform von

Buch-Papierläden. Ähnlich wird die Lebensfähigkeit kleiner Papierhandlungen in den Nebengeschäftsstraßen des Stadtrandes lediglich durch eine geschickte Kombination mit Spielwaren, Plastik- und Drogeriewaren gesichert.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Gruppe „Geistige Interessen“ ausgesprochen *zentripetalen Standorttendenzen* gehorcht. Jeweils isoliert betrachtet, müßte man auf Grund ihrer dürftigen Ausstattung selbst so aufstrebende Geschäftszentren wie die Favoritenstraße (X) oder Thaliastraße (XVI) im Vergleich zu den über eine wesentlich kleinere Konsumentenzahl verfügenden Satellitenstädten um Wien, wie Mödling oder Baden, als unterversorgt bezeichnen.

f) Das **Gastgewerbe** hat mit der Lebens- und Genußmittelbranche die — allerdings nicht so ausgeprägte — Neigung zur flächenhaften Streu gemein. Dies bedeutet, daß die meisten Geschäftsstraßen unter dem Stadtmittel von 10% gelegene Anteilswerte aufweisen und die City- und Hauptgeschäftsstraßen sogar unter 8% bleiben. Nur einige wenige Straßenzüge fallen durch Häufung des Gastgewerbes auf, so bestimmte Gürtelabschnitte, die teils dank der Nähe von Bahnhöfen, teils in Wahrung ihrer gründerzeitlichen „Linienfunktion“ dicht mit Gasthäusern besetzt sind, ferner u.a. die Ottakringerstraße im XVI. Bez., wo sich in einem Arbeitermilieu die für das vergangene Jahrhundert recht charakteristischen Wein- und Likörstuben noch z. T. erhalten haben.

Die qualitative Zusammensetzung des Gastgewerbes in den einzelnen Straßen, ob Nobelrestaurants, bürgerliche Gaststätten, Vorstadtbeisel oder Kaffeehäuser, ist ein Aushängeschild für die Sozialstruktur des zugehörigen Einzugsbereiches.

g) **Fahrzeuge.**

Diese zahlenmäßig kleine, aber kapitalintensive Gruppe kann man in eine gewisse Parallele zur Kategorie Wohnungseinrichtung bringen, da sie gleichfalls Ergänzungsstandorte bevorzugt. Das großartigste diesbezügliche Beispiel liefert der Ring, der die „Bekleidungsstraßen“ der City in dieser Hinsicht gleichsam komplettiert. Autosalons nehmen mehr als 450 m seiner Schauffront ein. Die Generalvertretungen aller wichtigen Autofirmen sind hier vereinigt. In bescheidenerem Umfang findet man den Fahrzeughandel auch auf den schon erwähnten Nebengeschäftsstraßen mit Ergänzungsfunktion.

h) **Geldinstitute** bilden ein integrierendes Element der meisten Citystraßen. Ihre Bedeutung als Leitgeschäfte für Hauptgeschäftsstraßen haben sie jedoch durch die Gründungswelle der Gegenwart verloren. Diese folgt anderen Standortprinzipien, indem sie, der Entwicklung im Einzelhandel vorausseilend, randliche Vorposten setzt. So markieren Sparkassen die äußersten Enden von z. T. untergeordneten Geschäftsstraßen, aber auch Kreuzungspunkte des Durchgangsverkehrs im Weichbild, wo das Geschäftsleben überhaupt noch keine Bedeutung besitzt, die Wohnbautätigkeit jedoch hoch aktiv ist (z. B. Kreuzungen Triesterstraße-Inzersdorferstraße, Laxenburger Allee-Altmanndorferstraße).

i) In der Gruppe **Sonstiges** wurden alle Geschäftslokale zusammengefaßt, die sich nicht zwanglos in einen der vorhin genannten Konsumbereiche einordnen lassen. Hierher gehören der Handel mit Blumen, Tieren, Holz und Kohle, Steinen und Erden, Altwaren, Maschinen und Apparaten usf., aber auch verschiedene Gewerbe, wie Spengler, Seiler, Kunstschlosser u. dgl. Dementspre-

Tabelle 5: Geschäftsarten und Konsumgruppen ausgewählter Geschäftsstraßen

	Citystraßen						Hauptgeschäftsstraßen						Nebengeschäftsstraßen							
	Bekleidg. Interessen			Geistige Langfr. Bedarf			Subzentren			Bezirkszentren			Viertelsstraßen		Ergänzungstraßen					
	M	I	K	I	G	I	III	X	XVI	XXI	V	XVIII	XI	IX	P	XXI	P	XXII	K	IV
I. Nahrungs- und Genußmittel																				
Lebensmittelhandlungen	4	1	—	—	3	—	10	1	7	7	4	10	5	7	2	3	3	4	4	4
Filialbetriebe (Meinl usf.)	1	2	1	1	1	—	5	5	3	4	3	3	4	—	6	4	4	1	1	1
Back- u. Süßwaren	7	4	1	1	1	—	6	5	10	7	6	7	10	7	5	4	4	3	3	3
Milchgeschäfte	1	—	—	1	—	—	3	—	3	2	4	4	4	4	3	2	2	1	—	—
Fleischhauer	2	1	—	—	—	—	5	3	10	8	6	7	7	6	2	5	—	—	—	—
Fisch, Geflügel, Wild	1	—	—	—	—	—	3	1	2	1	1	2	2	1	—	1	—	—	—	—
Tabak-Trafiken	9	4	2	1	—	—	11	1	7	6	7	4	5	4	4	2	3	3	1	3
Wein, Kaffeeeschäfte	1	—	—	—	—	—	4	—	4	4	2	—	3	3	2	—	—	—	—	—
Obst und Gemüse	1	—	—	—	—	—	3	1	3	2	2	3	5	3	—	—	—	—	—	—
	27	12**	4	7	—	—	50	16	49	41	35	40	45	35	24	21	13	13	13	13
v. H.	7,4	7,8	5,8	5,4	—	—	15,2	9,2	20,7	18,5	18,5	19,8	23,5	24,8	31,6	27,6	19,1	19,1	19,1	19,1
II. Körperpflege, Reinigung, Gesundheitswesen																				
Apotheken	4	1	1	1	1	—	2	2	1	2	1	2	2	2	1	1	1	1	1	1
Parfumerie, Drogerie	14	7	5	5	5	—	19	8	8	5	12	12	9	5	3	2	2	2	2	2
Friseur, Kosmetik	5	5	1	4	—	—	8	4	7	6	6	7	6	8	4	2	3	3	3	3
Putzerei, Wäscherei, Reparatur	4	—	—	—	—	—	7	1	6	4	9	8	2	5	5	3	1	1	1	1
Sanitärer Bedarf, Optiker	7	2	2	—	—	—	5	3	3	5	2	3	2	1	—	—	—	—	—	—
	34	15	9	10	—	—	41	18	25	22	30	32	21	21	13	9	8	8	8	8
v. H.	9,8	9,7	12,0	7,8	—	—	12,5	10,4	10,5	9,9	15,9	15,8	11,0	14,9	17,1	11,9	11,8	11,8	11,8	11,8

III. Gastgewerbe

Gasthaus, Restaurant	2	3	—	2	5	4	4	5	8	3	8	9	3	3	6
Cafe, Espresso	17	4	4	8	9	4	9	5	6	5	2	1	2	2	2
Alkoholausschank	—	2	1	—	2	—	3	1	1	1	—	—	1	1	1
v. H.	19	9	5	10	16	8	16	11	15	9	10	10	6	6	9
	<i>5,2</i>	<i>5,8</i>	<i>6,7</i>	<i>7,8</i>	<i>4,9</i>	<i>4,6</i>	<i>6,7</i>	<i>5,0</i>	<i>7,9</i>	<i>4,5</i>	<i>5,2</i>	<i>7,1</i>	<i>7,9</i>	<i>7,9</i>	<i>13,2</i>

IV. Bekleidung

Branchenmengung (m. Oberbekleidung)	2	7	7	2	10	8	5	3	8	1	5	—	—	—	—
Branchenmengung (ohne Oberbekleid.)	9	—	1	2	10	2	2	5	—	1	5	—	1	3	—
Wäsche u. Wirkwaren ¹	29	8	3	1	25	9	14	7	11	14	9	10	—	2	—
Herrenmoden ²	17	7	3	—	8	8	7	2	1	5	3	—	—	—	—
Damenoberbekleidung	24	16	3	2	9	18	15	5	6	5	5	—	1	—	1
Kindermoden	5	1	1	1	5	2	3	2	1	1	1	—	—	2	—
Hutgeschäfte	7	3	—	—	3	6	5	2	3	4	2	2	—	—	—
Pelzwaren	11	1	1	—	7	2	2	3	2	3	5	2	—	—	—
Lederwaren ³	19	6	—	1	9	4	8	8	9	2	3	3	1	2	—
Schuhe	15	8	3	1	12	10	13	9	6	5	11	7	2	2	—
Kurzwaren ⁴	6	1	—	—	1	3	3	1	—	2	1	3	—	—	—
Uhren und Juwelen	20	9	8	3	15	8	10	6	4	4	5	2	—	1	2
Spezialgeschäfte ⁵	3	2	—	2	5	4	3	5	4	6	2	—	1	—	—
Schneider, Stoffe	4	1	3	2	1	1	3	1	3	7	1	3	4	3	1
v. H.	170	70	33	17	120	85	93	59	58	60	58	32	10	15	4
	<i>46,4</i>	<i>45,4</i>	<i>44,1</i>	<i>13,2</i>	<i>36,6</i>	<i>49,1</i>	<i>39,2</i>	<i>26,5</i>	<i>30,7</i>	<i>29,6</i>	<i>30,4</i>	<i>22,7</i>	<i>13,2</i>	<i>19,8</i>	<i>5,9</i>

¹ Wäsche und Wirkwaren: Blusen, Damenwäsche, Damen- und Herrenwäsche, Damenunterbekleidung, Strickwaren, Strümpfe, Wolle, Mieder, Filialen von Gazelle, Palmers.
² Herrenmoden: Herrenwäsche, Krawatten, Hemden, Herrenhosen, Herrenanzüge und -mäntel.
³ Lederwaren: Handschuhe, Handtaschen, Lederbekleidung, Lederhandlung.
⁴ Kurzwaren: Garne, Knöpfe, Schneidzubehör, Hausindustrie u. dgl.
⁵ Spezialgeschäfte: Schirme, Berufkleider, Regenmäntel, Sportmoden.

V. Geistige Interessen (Bildung, Erholung, Unterhaltung)	Citystraßen					Hauptgeschäftsstraßen					Nebengeschäftsstraßen				
	Bekleidg. Interessen		Geistige Langfr. Bedarf		III	Subzentren			Bezirkszentren		Viertelstraßen		Ergänzungstraßen		
	M	I K	I G	I R		X	XVI	XXI	V	XVIII	XI	IX P	XXI P	XXII K	IV G
Buchhandel	4	2	5	3	2	1	1	—	3	—	1	—	—	—	
Buch-Papierhandel u. dgl. ⁶	3	—	—	3	4	—	1	5	2	1	2	1	1	—	
Papierwaren u. Bürobedarf	6	4	2	1	5	1	3	1	2	4	2	5	1	1	
Dienstleistungen des Verkehrs	—	9	2	24	2	—	—	1	—	—	—	—	—	1	
Kino, Theater	5	—	1	1	3	—	1	2	2	1	1	1	—	—	
Musikgeschäfte	5	2	1	—	1	2	3	—	2	2	—	—	—	1	
Kunsthandel, -gewerbe	4	3	—	3	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	
Photogeschäfte	6	5	1	4	7	3	4	4	4	2	1	4	—	2	
Andenken	1	2	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
	34	27	12	41	26	7	13	13	12	14	6	13	2	2	7
v. H.	9,3	17,5	16,0	31,8	7,9	4,0	5,5	5,8	6,3	6,9	3,2	9,2	2,6	2,6	10,3
VI. Wohnungseinrichtung															
Gas-, Elektrogeräte, Install. ⁷	11	—	2	—	13	6	6	8	4	11	11	6	5	2	5
Raumdekoration ⁸	8	7	2	2	2	4	2	5	1	2	4	3	1	1	—
Beleuchtungskörper	—	—	—	—	1	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—
Bettwaren	3	—	—	—	5	1	2	2	2	1	1	—	—	—	—
Möbel	8	1	1	1	8	9	6	8	4	2	3	4	3	2	3
Korbwaren, Flecht-, Holzwaren	2	—	—	—	3	1	—	1	2	2	2	1	—	—	—
Haushaltsgegenstände ⁹	4	3	3	1	10	3	6	6	2	5	5	—	1	4	1
Heizung	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	1	—	—	1	—
Klaviere	3	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Nähmaschinen	2	—	—	—	1	—	3	3	—	1	—	1	—	—	—
Sonstiges ¹⁰	4	—	—	2	4	—	4	3	1	2	3	1	—	—	1
	45**	11	8	6	47	25	29	37	22	25	30	15	11	10	10**
v. H.	12,3	7,1	10,7	4,7	14,3	14,4	12,2	16,5	11,6	12,4	15,7	10,6	14,5	13,2	14,7

VII. Fahrzeuge

Autohaus	—	—	—	22	1	—	1	4	1	—	—	1	—	—	3
Autozubehör, Batterien, Autoreifen	—	—	—	1	1	—	—	6	—	1	1	1	1	1	1
Fahrräder, sonstige Motorfahrz., Zubehör	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	1	—	—	—	2
Fahrzeugservice, Mechaniker	—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
v. H.	—	—	—	23	5	—	1	12	2	1	3	2	1	1	8
	0	0	0	17,8	1,5	0	0,4	5,4	1,1	0,5	1,6	1,4	1,3	1,3	11,8

VIII. Geld- u. Versicherungswesen

Versicherungen	—	—	—	2	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Geldinstitute	7	4	1	7	7	4	3	7	2	2	4	1	—	—	2

v. H.

	7	4	1	9	7	5	3	8	2	2	4	1	—	—	3
	1,9	2,6	1,3	7,0	2,1	2,9	1,3	3,6	1,1	1,0	2,1	0,7	0	4,0	2,9

IX. Sonstiges

Spiel- und Sportartikel	7	1	2	1	4	2	2	2	2	3	2	—	—	—	1
Eisen- und Stahlwaren	6	1	—	—	3	2	2	4	3	4	2	4	1	2	1
Gewerbliche Betriebe	—	—	—	—	—	1	—	3	1	2	—	1	2	—	2
Blumen	1	—	—	1	1	1	2	3	1	2	3	1	2	2	1
Verschiedenes	10	2	1	4	5	3	2	5	6	8	6	6	3	5	2
v. H.	24	4	3	6	13	9	8	17	13	19	13	12	8	9	7
	6,5	2,6	4,0	4,6	3,9	5,2	3,4	7,6	6,9	9,4	6,8	8,5	10,5	11,9	10,3

X. Kaufhäuser

	7	2	—	—	3	—	—	2	—	—	—	1	—	—	—
	1,9	1,3	—	—	0,9	—	—	0,9	—	—	—	0,5	—	—	—

⁶ Buch- und Papierhandel: Ansichtskarten, Briefmarken, Leihbücherei, Buchdruckerei
⁷ Gas- und Elektrogeräte und Installationen: Radio, Fernsehger., Plattenspieler, Waschmaschinen, Kühlchränke.
⁸ Raumdécoration: Möbelstoffe, Teppiche, Filialen von Litega, Heas usf.

⁹ Haushaltsgegenstände: Glaswaren, Porzellan, Geschirr, Keramik usf.
¹⁰ Sonstiges: Farben, Lacke, Plastikwaren, Kunstblumen.
 *** Diese Werte wurden nach Zeichnung der Diagramme berichtigt.

chend über dem Stadtmittel besetzt ist die Gruppe daher in den Seitenstraßen der Gewerbebezirke — gleichsam als historische Reliktgruppe —, während sie sonst einer dem Lebensmittelsektor vergleichbaren Tendenz zur Streuung unterliegt.

Zusammenfassung: Die Standortprinzipien der Konsumgruppen

Ein Schema soll überblicksweise die recht unterschiedlichen Standortprinzipien der einzelnen Konsumgruppen verdeutlichen. (Taf. 6). Es vereinigt zwei Aussagen. Die eine Aussage betrifft die Stellung der einzelnen Konsumgruppen auf den Geschäftsstraßen in bezug zum jeweiligen Stadtdurchschnitt. Das Koordinatensystem gibt hierzu den Rahmen. Auf der X-Koordinate wurde der Stadtdurchschnitt der einzelnen Konsumgruppen eingetragen und davon ausgehend — entsprechend der Y-Koordinate — in generalisierter Säulenform die Position der City-, Haupt- und Nebengeschäftsstraßen in der jeweiligen Konsumgruppe eingezeichnet.

Die Konsumgruppen mit vorherrschender Streuungs- bzw. Ballungstendenz sondern sich bei diesem Verfahren klar voneinander. Die ersteren bestehen aus Gruppen für den täglichen und kurzfristigen Bedarf, die letzteren befriedigen die Nachfrage nach periodischen und langfristigen Konsumgütern und Dienstleistungen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Ballungstendenz vom kurzfristigen Bedarf (Körperpflege, Reinigung, Gesundheitswesen) zum periodischen (Bekleidung) geradezu schlagartig zunimmt. Dabei bilden die Gruppen Bekleidung und Lebensmittel in ihrer von den Nebengeschäftsstraßen zu den Citystraßen gestuften Ballungs- bzw. Streuungstendenz ein geradezu klassisches Gegensatzpaar. Bei allen anderen Konsumgruppen wird aber diese einfache Abstufung der Anteilswerte durch verschiedene andere Einflüsse überdeckt. Beim Gastgewerbe und der Gruppe Sonstiges machen sich historisch-topographische Faktoren geltend und überlagern eine klare Reihung. Die Gruppe Körperpflege liegt bereits derart knapp unter dem Stadtmittel, daß ihr nahezu indifferentes Verhalten nicht weiter erstaunen darf.

Bei den generell zur Ballung neigenden Konsumgruppen wirken gleichfalls noch andere Spielregeln mit. Ebenfalls ein Gegensatzpaar bilden in gewissem Sinn die Gruppen Geistige Interessen und Wohnungseinrichtung. Während die erstere in auffälligem Maße an die City gebunden erscheint, bevorzugt die letztere Ergänzungsstandorte und periphere Lagen. Eine Variante zur Gruppe Wohnungseinrichtung repräsentieren die Fahrzeuggeschäfte. Hingegen wird bei den Geldinstituten die bisher gültige zentrale Orientierung durch eine in der Gegenwart Raum gewinnende periphere Streuung abgeschwächt.

Eine weitere Überlegung ermöglicht es, diesen relativen Aussagen auch ein gewisses Gewicht in bezug auf die zugehörigen Bereiche zu verleihen. So ergab eine überschlagsweise Berechnung, daß nur rund ein Drittel aller Wiener Geschäfte in Gestalt von Geschäftsstraßen gereiht ist, während rund zwei Drittel bloße „Geschäftsanhäufungen“ (vgl. u.) bzw. eine diffuse Streu bilden. Setzt man dieses eine Drittel mit der X-Koordinate gleich, so kann man weitere theoretische Ballungs- bzw. Streuungsgrade entsprechend dem Verhältnis der X-zur-Y-Achse in das Koordinatensystem eintragen. In dem vorliegenden Fall wurden die Geraden für 0%, 66% und 100% Ballung gewählt. Man erkennt nun aus dem Schema sehr deutlich, daß z. B. bei der Gruppe Bekleidung bei den City-

straßen eine Ballung von über 100% auftritt und damit eine absolute Abschöpfung des zugehörigen theoretischen Streubereiches auf diesem Konsumsektor eingetreten bzw. ein entsprechender Bedeutungsüberschuß vorhanden sein muß. Dasselbe gilt für den Sektor der Wohnungseinrichtung, wo einzelne Nebengeschäftsstraßen gleichfalls alle einschlägigen Geschäfte des zugehörigen Streubereiches an sich gezogen haben. In noch viel extremerer Form ist diese Ballung auf dem Fahrzeugsektor und bei den Dienstleistungen des Verkehrs gegeben, wobei die überragende Bedeutung der Ringstraße klar zum Ausdruck kommt.

3. Funktionstypen der Geschäftsstraßen

Die Analyse der Konsumbereiche und die dabei gewonnenen Abstufungen der Anteilswerte gaben die Grundlage zur Ermittlung von Funktionstypen der Geschäftsstraßen. Hierzu dienten zwei Arbeitsgänge. Zuerst erfolgte eine *Zusammenfassung der Konsumgruppen* unter Berücksichtigung von Standortprinzipien und vor allem *nach der Häufigkeit des Bedarfs in folgende drei Hauptgruppen*:

- a) Vorwiegend kurzfristiger Bedarf (Lebensmittel, Körperpflege, Gastgewerbe)
- b) Vorwiegend periodischer Bedarf (Bekleidung)
- c) Vorwiegend langfristiger Bedarf (Wohnungseinrichtung, Fahrzeuge, geistige Interessen, Geldwesen und Sonstiges).

Die v. H.-Werte dieser drei Hauptgruppen wurden sodann in ein Korrelationsdreieck (Taf. 7) eingetragen. Eine z. T. überraschend klare Sonderung der City-, Haupt- und Nebengeschäftsstraßen gestattete eine teilweise konform gehende Ausgrenzung von vier Hauptfunktionstypen von Geschäftsstraßen.

Der Typ A mit *Dominanz der Bekleidung* (über 35%) kann durch den Schwellenwert von 28% Lokalbedarf in zwei Untertypen geteilt werden, die einerseits die Citystraßen einschließlich der Favoritenstraße (X), andererseits die „Hauptbekleidungsstraßen“ umfassen.

Der Typ B mit *Dominanz langfristiger Bedarfsgüter* (über 37%) umfaßt neben Floridsdorf — auf dessen Sonderstellung bereits hingewiesen wurde — den Ring, gewisse Gürtelabschnitte und vor allem Straßen im Gewerbeviertel.

Der Typ C, die *Zentralgruppe*, entspricht den Hauptgeschäftsstraßen mit allseitiger Abrundung des Angebots.

Der Typ D ist schließlich durch das *Vorherrschen des kurzfristigen Bedarfs* bestimmt (über 42.5%). Ihm gehören nur Nebengeschäftsstraßen an, mit Ausnahme der Lerchenfelderstraße (VIII L) und der Josefstädterstraße (VIII J), die unter den Hauptgeschäftsstraßen eine Sonderstellung besitzen (vgl. S. 498).

Diese Gruppenbildung verwischt selbstverständlich feinere Unterschiede. Um diesen gerecht zu werden, berücksichtigte ein zweiter Arbeitsgang die mittels der Korrelationsdiagramme gewonnenen Konsumgruppenstufen und hob dominante Stufen, die für die funktionelle Typisierung wesentlich erschienen, zusätzlich heraus. Diese akzessorische Dominanz von Konsumgruppen ist in der folgenden Tabelle ersichtlich. Auf einen Vergleich der oft überraschenden Ähnlichkeit regional weit auseinander liegender Geschäftsstraßen muß aus Platzmangel verzichtet werden.

Tabelle 6: Die Stufen der Konsumgruppen

	Lebens- mittel	Körper- pflege	Gast- gewerbe	Beklei- dung	Geist. Inter.	Fahr- zeuge	Woh- nungs- ein- richtung
A. Bekleidungsstraßen							
1. mit wenig Nahbedarf							
<u>Mariahilferstraße</u>	=	=	-	++	+		-
<u>I Kärntnerstraße</u>	=	=	-	++	(++)		-
<u>I Graben</u>	=	m	-	++	(++)		-
<u>I Rotenturmstraße</u>	=	=	m	++	(++)		-
<u>I Kohlmarkt</u>	=	m	-	++	(++)		-
<u>X Favoritenstraße</u>	-	-	-	++	m	+	m
2. mit mittlerem Nahbedarf							
<u>XX Wallensteinstraße</u>	m	-	-	++	m	m	-
<u>III Landstraße</u>	m	m	-	+	+	m	m
<u>XVI Thaliastraße</u>	m	m	-	+	m		m
<u>XII Meidlinger Hauptstraße</u>	m	m	-	+	-		m
<u>II Taborstraße</u>	m	m	-	+	m	m	m
<u>IX Alserstraße</u>	m	(+)	-	+	m		-
<u>IV Favoritenstraße</u>	m	(+)	-	+	m	+	-
<u>XVI Neulerchenfelderstraße</u>	-	-	-	+	+	m	(+)
B Straße für langfristige Bedarfsgüter							
<u>I Ring</u>	=	-	m	=	(++)	(++)	-
<u>XXI Floridsdorf</u>	m	-	-	m	m	(++)	(+)
<u>VII Kirchengasse</u>	m	m	-	-	(++)		m
<u>VII Neubaugasse</u>	m	-	m	m	+		m
<u>XV Gürtel</u>	-	m	+	-	+	+	(+)
<u>VII Gürtel</u>	m	-	+	=	m		(+)
<u>IV Gürtel</u>	m	m	+	=	+	(++)	(+)
<u>VII Lindengasse</u>	m	-	-	-	+	(++)	(+)
C. Zentralgruppe							
<u>XV Mariahilferstraße</u>	m	(+)	-	m	+	+	-
<u>V Reinprechtsdorferstraße</u>	m	(+)	-	m	m	m	m
<u>XVIII Währingerstraße</u>	m	(+)	-	m	m		m
<u>IX Alserbach-Nußdorferstraße</u>	m	m	+	m	m		m
<u>IV Wiedner Hauptstraße</u>	+	m	-	m	m		m
<u>XI Simmeringerstraße</u>	+	m	-	m	-		(+)
<u>XV Reindorfasse</u>	m	m	-	m	m	+	(+)
<u>XVI Ottakringerstraße</u>	m	m	-	m	-	+	(+)
<u>II Praterstraße</u>	m	m	-	m	m	(++)	m
D. Nahbedarfsstraßen							
<u>VIII Lerchenfelderstraße</u>	+	m	-	-	m		m
<u>VII Josefstädterstraße</u>	+	(+)	-	-	+		-
<u>VII Burgasse</u>	m	m	m	-	m	m	-
<u>XVII Hernalser Hauptstraße</u>	m	(+)	m	m	m	+	m
<u>VI Gumpendorferstraße</u>	+	m	m	-	m	m	m
<u>XX Klosterneuburgerstraße</u>	+	m	+	-	-		-
<u>XIII Hietzinger Hauptstraße</u>	+	(+)	-	-	m		-
<u>XIX Döblinger Hauptstraße</u>	+	(+)	-	m	m	m	(+)
<u>III Löwengasse</u>	+	m	-	-	+		m
<u>IX Liechtensteinstraße</u>	+	m	-	-	-	+	(+)
<u>XV Sechshauserstraße</u>	+	m	m	-	m		m
<u>XIV Hütteldorferstraße</u>	+	m	m	-	m	+	m
<u>XIV Linzerstraße</u>	+	-	m	-	m		(+)
<u>XXII Kagran</u>	+	m	m	-	-	m	m
<u>XIX Krim (Obkirchgasse)</u>	++	m	m	-	-	+	m
<u>XXII Stadlau</u>	+	+	m	-	-		m

Stufen: = unterste, - untere, m mittlere, + obere, ++ oberste, () Akzessorische Dominanz von Konsumgruppen.

Die Hauptfunktionstypen einschließlich dieser akzessorischen Dominanten wurden in das Korrelationsdiagramm von Schaufensterlänge und -index eingetragen. Damit konnte eine physiognomische und funktionelle Rangordnung der wichtigsten Wiener Geschäftsstraßen gewonnen werden (Taf. 8). Das Ergebnis liegt hierbei weniger in der quantitativen Abhebung der Citystraßen von den anderen Geschäftsstraßen; über ihren Charakter bestand nie ein Zweifel und auf ihre Geschäfte treffen auch am ehesten alle Ausführungen zu, die man mit den Schlagworten Spezialisierung und höchstrangige Bedarfsdeckung versehen kann. Das *Hauptresultat* liegt vielmehr in der *Differenzierung von Haupt- und Nebengeschäftsstraßen*. Hier läßt sich nun ein *deutlicher funktioneller Stockwerksbau* erkennen.

Die obere Etage bilden die Subzentren. Sie sind mit Ausnahme des vielseitiger ausgestatteten peripheren Zentrums Floridsdorf durchwegs „Bekleidungsstraßen“.

In einem mittleren Stockwerk befindet sich eine Akkumulation von Hauptgeschäftsstraßen mit allseitiger Abrundung des Angebots, die eine Reihe gemeinsamer Züge aufweisen (IV, V, IX AN, XVIII). Gleichsam nicht zu solcher physiognomischer Intensität fortgeschritten erscheinen einige lange Nebengeschäftsstraßen, nämlich die Hernalser Hauptstraße (XVII) und die beiden durch die Mariahilferstraße beeinträchtigten Mittelstraßen der anrainenden Bezirke VII (Burggasse) und VI (Gumpendorferstraße). Sie bilden mit den vorhin genannten Hauptgeschäftsstraßen die Gruppe der „Bezirkszentren“. Eine Übergangsposition zum untersten Stockwerk nimmt eine Anzahl von Ergänzungsstraßen ein (XVI N, XVI O, II P, XV R, XX K).

Die untere Etage in der Rangordnung der Geschäftsstraßen ist zum Großteil von „Viertelsstraßen“ besetzt. Das Schwergewicht liegt hier auf den Nebengeschäftsstraßen, die einander in Größenordnung und Ausstattung verblüffend ähneln. Nur wenige konnten sich zu Hauptgeschäftsstraßen adaptieren. Eine Sonderstellung nehmen die Gürtelabschnitte mit ihrem hohen Anteil von Geschäften für Wohnungseinrichtung und Gaststätten und die Gewerbestraßen ein.

Es erscheint angebracht, an dieser Stelle auch ein paar Bemerkungen über die *flächige Streu der Geschäfte* einzufügen. Auch sie besitzt Unterschiede in ihrer räumlichen und funktionellen Ausbildung. „Geschäftsanhäufungen“ können als „Hof“ von Hauptgeschäftsstraßen (z. B. XVI, XVIII), als lose Reihe in zweitrangigen Verkehrsstraßen und als ins Weichbild vorgeschobene lokale Inseln des Geschäftslebens („Nachbarschaftszentren“) auftreten. In ihrer stets unkompletten Branchenmengung dominieren die Geschäfte für den Nahbedarf mit mehr als 55%. Eine funktionelle Variante kennzeichnet die Gewerbebezirke, in denen ein Fünftel der Läden (und mehr) dem Erzeugungs- und Reparaturgewerbe angehört. Als Kriterium der Abgrenzung von Geschäftsanhäufungen gegenüber der „diffusen Geschäftsstreu“ wurde bei der Kartierung eine Ladendichte von 100% und das Vorhandensein von mindestens 15 Geschäften gewählt.

Angaben über *Fußgängerverkehr und Beleuchtung* mögen noch einige Akzente auf das gewonnene Bild des mittleren und oberen Stockwerks der Geschäftsstraßen setzen. Die einmalige Stellung der Mariahilferstraße, als „Zentrum“ des Wiener Einzelhandels schlechthin, erkennt man am besten aus Angaben über die Intensität des Fußgängerverkehrs. Am 30. Jänner 1963 — zu einem Zeitpunkt, als der Winterräumungsverkauf begonnen hatte — wurden

zwischen 15 und 16 Uhr auf den Hauptgeschäftsstraßen Wiens Fußgängerzählungen durchgeführt. Hierbei wurde aus arbeitstechnischen Gründen vom Erhebungsprinzip fixer Zählpunkte abgewichen und der Verkehrsstrom einer Straße durch Zählung der entgegenkommenden Fußgänger ermittelt. Diese Methode hat den Vorteil einer gewissen Ausschaltung lokaler Verkehrserreger und erfordert außerdem viel weniger Zählpersonen. Bezogen auf eine Einheit von 1 km Strecke bei 15 Minuten Gehzeit wurden auf der Mariahilferstraße über 5000 Fußgänger, auf den Citystraßen der Altstadt nur knapp über 500, auf den Hauptgeschäftsstraßen II und X um 300, und auf allen anderen kaum 200 Fußgänger gezählt.

Die Bedeutung der Bekleidungsstraßen wird in der Weihnachtszeit durch eine festliche Straßenbeleuchtung unterstrichen, die jene allabendlich in ein strahlendes Lichtermeer taucht (III, X, XVI, XX). Nur ein einziges lokales Zentrum, die Reinprechtsdorferstraße (V), kann sich eine solche kostspielige Christfestreklame leisten.

4. Historische Ausstattungstypen der Geschäfte

Die historischen Ausstattungstypen der Geschäfte sind in methodischer Hinsicht — wie bereits betont — ein Ableger der reichhaltigen physiognomischen Typenserie stadtgeographischer Kartierung und besitzen die gleichen Vorzüge und Nachteile wie diese.

Wien, mit seiner durch den Ersten Weltkrieg jäh unterbrochenen und erst in der Gegenwart wieder aufstrebenden Entwicklung, bietet für ihre Untersuchung ein besonders dankbares Studienfeld. Einerseits haben sich Geschäftstypen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg noch in beachtlichen Resten erhalten und vermitteln eine Vorstellung von Aussehen und Bedeutung der Geschäftsstraßen in der Gründerzeit, andererseits bietet der seit wenigen Jahren überall zu beobachtende rege Um- und Neubau von Geschäften einen Maßstab zur Ermittlung der regional recht verschiedenen jüngsten Dynamik des Einzelhandels.

Im folgenden einige Bemerkungen zu den unterschiedenen Typen. Ihrer Aufstellung liegt das Bestreben zugrunde, mit möglichst branchenunabhängigen Merkmalen Alter und Aufwendigkeit der äußeren Erscheinung einer Geschäftsstraße zu erfassen. Nach verschiedenen Versuchen wurden schließlich in jeder der bereits genannten großen Entwicklungsperioden der Stadt jeweils Geschäfte mit und ohne Portalbau unterschieden und innerhalb derselben eine Unterteilung in drei Stufen des Aufwands vorgenommen.

Die Geschäfte der *Gründerzeit* weisen die größte Spannweite der Ausstattung auf. Sie reicht von den einfachen Läden der ehemaligen Vorstädte und Vororte bis zu den oft von bedeutenden Künstlern gestalteten Citygeschäften mit prunkvollen marmorverkleideten Fassaden. Beginnt man in aufsteigender Linie, so steht an unterster Stelle der *einfache Gassenladen* (III). Er war in seiner ursprünglichen Gestalt meist ein Wohnlokal (vgl. Bild 3), d. h. eine gegen die Gasse hin geöffnete Zimmer-Küche- oder Zimmer-Küche-Kabinettt-Wohnung. Bis hoch in die Gründerzeit hinein wahrten die Kleingewerbetreibenden die alte Einheit von Wohnung und Geschäft. Noch um 1890 dienten 21 000 ebenerdige Geschäftsbetriebe gleichzeitig als Wohnungen²⁸. Mangels jüngerer statistischer Daten kann man den Auflösungsprozeß dieses wichtigen gründerzeitlichen Ge-

²⁸ SEDLACZEK, ST.: Die Wohnungsverhältnisse in Wien. Wien 1893.

schäftstyps nicht genau verfolgen. Im Zuge des Rückgangs der Kleinbetriebe fiel der Gassenladen schon ab der Zwischenkriegszeit zum Teil wieder der Wohnfunktion anheim, in jüngster Zeit treten Privatgaragen seine Nachfolge an. Trotzdem bildet er nach wie vor, teils noch in gründerzeitlichem Gewand, teils in billiger Adaptierung, die Masse der in den Seitengassen verstreuten Lokale.

Dagegen blieb das *einfache Portalgeschäft* (P III, Bild 5) im wesentlichen auf die Geschäftsstraßen des altverbauten Stadtgebietes beschränkt. Man findet es noch sehr häufig, oft reihenweise, auf den einst prosperierenden, heute in Stagnation versunkenen Geschäftsstraßen der inneren Bezirke (VI, VIII L, J, IX L usf.). Der vor das Mauerwerk des Hauses gesetzte, meist schmale Holzportalbau mit seinen charakteristischen hochgezogenen Proportionen schimmert auch noch unter den oberflächlichen Renovierungen vieler Geschäfte aus der Zwischenkriegszeit deutlich durch. Man hobelte den reichen Zierat des Holzrahmens ab, verkleidete den Portalsockel mit modernen Materialien und erneuerte das Firmenschild.

Durch großzügigere Gestaltung des meist breiteren Portals und gediegene Innenausstattung der Schaufenster hebt sich das *gute Portalgeschäft* (P II) vom einfachen Typus ab. Nur der wohlhabende Gewerbetreibende mit mehreren Angestellten konnte es sich leisten. In den äußeren Bezirken war es zudem häufig das „Hausherrengeschäft“ (Bild 4). Letzteres erkennt man physiognomisch noch heute daran, daß seine meist ziemlich großzügige Portalfront auch das Haustor mit einschließt. In der Mehrzahl blieb dieser solide Ausstattungstyp aber auf die Altstadt und die bürgerlichen Wohnquartiere der inneren Bezirke beschränkt (M, III, VIII L, J). Verhältnismäßig selten und im allgemeinen erst gegen Ende der Gründerzeit trat, begünstigt durch die Sezessionsbauweise der Häuser und nur bei bestimmten Branchen, das gute Geschäft ohne Portalbau (II) auf.

Das *repräsentative Portalgeschäft* (P I, Bild 6, 7) war bis in die Hochgründerzeit ein Privileg der Altstadt. Erst zu Beginn unseres Jahrhunderts drang es auf die Mariahilferstraße vor. Es verfügte meist über einen differenzierten Angestelltenstab und kannte bereits die personelle Trennung von Geschäftseigentum und -leitung, die etwa um die Jahrhundertwende in breiter Front einsetzte. Seine äußere Aufmachung bestimmen wertvolle Materialien, in erster Linie Marmor, später Bronze und Messing. Kunstvolle schmiedeeiserne Gitter, kostbare Intarsienarbeiten in den Schaufenstern, eine wappenartige Gestaltung der Firmenaufschriften gehören zu den Details künstlerischer Gestaltung. Die Geschäftsräume gleichen oft Empfangssalons und sind häufig durch Innengalerien in zwei Geschosse gegliedert. Die Bauart der palaisartigen Häuser kommt dem entgegen. Die tiefen Hausgrundrisse bringen auch eine große Tiefenentwicklung der Geschäfte mit sich, die nicht selten nur eine schmale Schaufensterfront gegen die Straße kehren. Um diese zu vergrößern, wurden in der Sezession erstmals auch Hausflurpassagen verwendet (Kärntner-, Rotenturmstraße, Graben), eine architektonische Lösung, die dann in der Zwischenkriegszeit auf den Hauptgeschäftsstraßen breitere Anwendung fand.

Mit der *Zwischenkriegszeit* beginnt eine gewisse Abschwächung des geradezu extrem peripher gestuften Ausstattungsgefälles. Der einfache Laden (III) wird allmählich aus den Hauptgeschäftsstraßen der äußeren Bezirke verdrängt, und neben dem einfachen Portalgeschäft (P III, Bild 8) beginnt auch das gute Geschäft (P II, Bild 9) auf ihnen vorzudringen. Eine Angleichung bisher sehr unterschiedlicher Straßenzüge erfolgt und deutet den Aufschwung neuer Ge-

schäftsstraßen an (z. B. V, XVI nunmehr ähnlich IV bzw. XV). Das erstklassige Portalgeschäft ist spärlich gesät und wird im wesentlichen durch Filialbetriebe von Großunternehmen auf den führenden Hauptgeschäftsstraßen repräsentiert (Bild 10), fehlt dagegen nahezu völlig in der Altstadt, die im Erscheinungsbild ihrer Geschäfte keine Veränderungen erfährt. Das gute Geschäft ohne Portalvorbau gewinnt gegenüber der Gründerzeit größere Bedeutung. Branchengebunden erscheint es vor allem bei den Geschäften für Lebensmittel (Fleischhauer), Wohnungseinrichtungen sowie Dienstleistungen (Banken). Die Verkleidung der Hausfront mittels bunter Fliesen und Kunststein ist sein Kennzeichen.

In Stil und Material bricht die Zwischenkriegszeit mit älteren Traditionen. Es ändern sich die Proportionen der Geschäfte. Die Höhe des Schaufensters wird reduziert und dafür die Firmenaufschrift vergrößert (Bild 8). Der Holzrahmen wird z. T. bereits vom Blechrahmen ersetzt. Rollbalken verdrängen auch bei bescheidenen Geschäften die türähnlichen Holzläden. Die neue Stahlbetonbautechnik ermöglicht eine Auslagenvergrößerung durch Entfernung der Mauerpfeiler, wovon alle besseren Geschäfte Gebrauch machen. Vor allem bei Modegeschäften wird der Hauseingang zurückgesetzt und dadurch ein Teil des Hausflurs für Ausstellungszwecke gewonnen (Hausflurpassage).

Die *Gegenwart* steht im Zeichen einer generellen Aufwertung der Ausstattung — mit Ausnahme der Altstadt. In dieser ist zwar auch eine rege Neugestaltung im Gange, ohne jedoch die gründerzeitliche Aufwandsnorm zu überschreiten. Dafür gelingt es der Mariahilferstraße nun erstmals, das Aufmachungsniveau der Citystraßen der Altstadt zu erreichen. Von der Aufwertung werden in erster Linie die Hauptgeschäftsstraßen erfaßt, während die Nebengeschäftsstraßen relativ zurückbleiben.

Die guten Portalgeschäfte erlangen nunmehr auf den Geschäftsstraßen die Bedeutung des einfachen Typs der Gründerzeit. Darin äußert sich die starke Zunahme von Betrieben mit Fremdpersonal. Das vermehrte Auftreten von Nobelgeschäften ist ein Indikator für die sukzessive Ausbreitung des Filialsystems von Großfirmen. Der rege Neu- und Wiederaufbau begünstigt aber auch das Auftreten portalloser Läden. Große Glasflächen spannen sich zwischen teilweise dezent verkleideten Betonpfeilern und bestimmen selbst den Eindruck des einfachen Lokals (III, Bild 11). Darin äußert sich das allgemeine Streben nach Vergrößerung der Schaufenster. Es findet bei den höherrangigen Geschäften sehr mannigfache architektonische Lösungen, unter denen der Passagenbau am geläufigsten ist. Durch unterschiedliche Aufwendigkeit des Materials unterscheiden sich nach wie vor gute und erstklassige Geschäfte (Bild 12) voneinander, abgesehen von der durchschnittlich doppelten Schaufensterbreite bei letzteren. Bei beiden Typen hat die Metalleinfassung endgültig den Holzrahmen abgelöst und ein zierliches Eloxalgitterwerk den schweren Rollbalken ersetzt. Manche der alten Großfirmen bewahrten bei Um- und Neubauten aus traditionellen Erwägungen ihren konservativen Stil (Meinl, Litega), während andere, darunter vor allem Schuhfirmen, als Avantgardisten des modernen Portalbaus auftreten.

Die Zusammenhänge zwischen *Ausstattung und Geschäftsbranche* können nur angedeutet werden. Der Portalbau fehlt im allgemeinen den Dienstleistungsgruppen, vor allem dem Geldwesen und Gastgewerbe, darüber hinaus aber auch einem Teil der Geschäfte für Reinigung, Lebensmittel und Wohnungseinrichtung. Auf diverse Unterschiede zwischen den Perioden wurde z. T. schon hingewiesen.

Der Funktionalismus, der das portallose Geschäft begünstigte, kam überhaupt erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Geltung, während bis dahin eine möglichst repräsentatives Portal zur sozialen Aufwandsnorm des gutsituierten Gewerbetreibenden gehörte. Es wendeten daher selbst Dienstleistungsbetriebe, die gar keine Schaufflächen benötigten, den Portalbau an.

Die historischen Ausstattungstypen dienen in erster Linie als Mittel zur Erfassung der regionalen Differenzierung des Geschäftslebens und sind einer *statistischen Analyse* weniger zugänglich. Doch ergab auch diese zum Teil recht überraschende Ergebnisse, vor allem was die Zahl der Gründerzeitgeschäfte anlangt, an deren altmodischer Fassade der Fußgänger im allgemeinen vorbeisieht.

Trägt man die *Anteile der historischen Ausstattungsperioden* unter Berücksichtigung der Funktionstypen straßenweise in ein Korrelationsdreieck ein (Taf. 9), so ergibt sich eine recht einleuchtende Gruppierung. In allen „Bekleidungsstraßen“ dominiert, unabhängig von der Lage im Stadtkörper, der Anteil der neuen Geschäfte mit über 45%. Der gründerzeitliche Bestand tritt dagegen zurück (unter 20%). Die Zwischenkriegszeit spielt eine variable Rolle. Die „Bezirkszentren“ mehr lokaler Bedeutung bilden eine Mittelgruppe, in der alle Perioden ziemlich gleichmäßig ihre Spuren hinterlassen haben. Deutlich sondern sich die Citystraßen der Altstadt von allen anderen Geschäftsstraßen. In ihnen konnte sich die Zwischenkriegszeit nicht entfalten. Als Repräsentant für viele konservative Straßenzüge von Wien, in denen nach wie vor die Gründerzeit das Bild der Geschäfte beherrscht, kann der Kohlmarkt gelten. Die prosperierenden Citystraßen (Graben, Kärntnerstraße, Rotenturmstraße) hat die Gegenwart bereits viel stärker umgewandelt und den gründerzeitlichen Anteil der Schau- fensterfront auf unter 40% reduziert.

Die *Gruppenbildung nach Ausstattungsstufen* unterstreicht in manchem diese funktionellen Zusammenhänge. Mit der besten Ausstattung stehen die Citystraßen der Altstadt obenan, etwas abgesetzt folgt die Mariahilferstraße²⁹. Die nächste Gruppe mit hohem Anteil guter Geschäfte besteht aus den wichtigsten Bekleidungsstraßen (X, III, XX, XII). Bereits in einer mittleren Position mit stärkerer Mengung befinden sich die Bekleidungsstraßen II T und XVI nebst den meisten Bezirkszentren. Straßen mit Dominanz langfristiger Bedarfsgüter sind durch das Vorwiegen portalloser Geschäfte gekennzeichnet (XI, XXI, XIV L). Einige von der jüngeren Entwicklung weniger berührte Haupt- und Nebengeschäftsstraßen bewahrten noch einen höheren Anteil einfacher Portalgeschäfte vorwiegend aus der Gründerzeit. Regionale Einflüsse überdecken dieses knapp skizzierte Beziehungsschema zwischen historischen Ausstattungs- und Funktionstypen jedoch beachtlich. Sie sollen bei der Darstellung der räumlichen Gliederung des Geschäftslebens noch diskutiert werden.

5. Die gegenwärtige Dynamik des Geschäftslebens

Um eine gewisse Vorstellung von der gegenwärtigen Dynamik des Geschäftslebens zu erlangen, wurden in den untersuchten Geschäftsstraßen alle Geschäftsgründungen und -vergrößerungen nach 1945, soweit sie mit einem Wechsel der Geschäftsart verbunden waren, erfaßt. Der Besitzwechsel ohne Branchenänderung blieb unberücksichtigt.

²⁹ Durch die im Korrelationsdreieck notwendige Zusammenziehung von P I u. P II wurden diese Unterschiede verwischt.

Ein Vergleich zwischen den Konsumgruppenanteilen der nach Kriegsende gegründeten und der schon vorher bestehenden Geschäfte läßt den allgemeinen Trend der gegenwärtigen Entwicklung deutlich erkennen. Er besteht in einer beachtlichen Zunahme der Gruppe Bekleidung um bisher durchschnittlich 15—20% in den Sub- und Bezirkszentren und einer entsprechenden Abnahme der Gruppen des Nahbedarfs. Dabei verstärkte sich die Spezialisierung einzelner Hauptgeschäftsstraßen und nahm zum Teil extreme Formen an (Anteile der Bekleidungsgeschäfte an den nach 1945 gegründeten Geschäften: XX: 69%; X: 59%; XII: 55%; XVI: 49%). Nur bei den Citystraßen veränderte sich der Bekleidungsanteil kaum. Sie dürften daher in absehbarer Zeit von den „Bekleidungsstraßen“ der äußeren Bezirke überrundet werden. Auch die Ergänzungsfunktion einzelner Straßen im Angebot von Fahrzeugen und Wohnungseinrichtungsartikeln begann sich im Zusammenhang damit erst deutlich herauszubilden (XVI O, XVI N, XV R).

Im folgenden noch einige Bemerkungen zur Umschichtung der Geschäftsorten. Die aktuelle Rezession der Hauptgruppe *Lokalbedarf* betrifft nicht alle ihre Konsumgruppen in gleicher Weise. Am einschneidendsten äußert sie sich im Gastgewerbe. Nur mehr vereinzelt entstehen beim Wohnungsneubau und -wiederaufbau *Espressi* und *Büfets*. Andererseits müssen viele Gaststätten und Cafés alten Schlages, namentlich solche in standortgünstigen Ecklagen, der expansiven Bekleidungsgruppe und den Geldinstituten weichen. Auch die Lebens- und Genußmittelgeschäfte befinden sich auf den Hauptgeschäftsstraßen in wesentlich stärkerem Rückgang als im Stadtdurchschnitt. In erster Linie werden aber die kleinen Betriebe ausgemerzt, während gleichzeitig Großunternehmen neue Filialen eröffnen (Meinl, Kunz, Ankerbrot usw.). Es ist von Interesse zu vermerken, daß dadurch in den Citystraßen der Lebens- und Genußmittelsektor sogar leicht zugenommen hat. Die Kategorie Körperpflege und Reinigung verhält sich uneinheitlich, d. h. auf manchen Geschäftsstraßen nimmt sie ab, in anderen, meist lokalen Bedarfszentren, hingegen zu. Fast alle Geschäftsarten, besonders Putzereien und Wäschereien, sind an Neugründungen beteiligt.

Auch die Hauptgruppe *langfristiger Bedarfsgüter* zeigt ein unterschiedliches Verhalten ihrer Zweige. Im Zeichen des Rückgangs steht die Gruppe Geistige Interessen. Der allgemein zu beobachtende Schwund bei Buch-, Musikalien- und Papierhandlungen kann durch Neugründungen von Dienstleistungsbetrieben des Verkehrs (Reisebüros, Fluggesellschaften u. dgl.) nicht wettgemacht werden. Letztere verstärken außerdem das Übergewicht der Citystraßen auf diesem Sektor. Desgleichen hat die Gruppe Sonstiges infolge hinlänglich bekannter Umstellungsvorgänge im Gewerbe beachtliche Einbußen erlitten. Dagegen weisen die Geldinstitute dank gesteigertem Geldumlauf sowie zunehmender Sparfreudigkeit breiter Bevölkerungsschichten eine beachtliche Zunahme auf, die infolge der weitläufigen, aufwendigen Lokale in beherrschenden Ecklagen eine sehr auffällige Erscheinung darstellt. Ebenso verzeichnet die Gruppe Wohnungseinrichtung eine nahezu durchgehende Aufstockung. In manchen Nebengeschäftsstraßen entfällt auf sie sogar ein Viertel aller Neueröffnungen (XVI N, XIV H). Eine Flut neuer Konsumgüter und dementsprechender Lokale drückte indessen ältere Geschäftstypen (Haus- und Küchengeräte, Farben und Lacke, Beleuchtungskörper usw.) stärker an die Wand. Die Fahrzeuggeschäfte verzeichnen begreiflicherweise den höchsten Prozentanteil der Neugründungen, die trotz der kleinen absoluten Zahl stark ins Auge stechen.

Zu den auffälligsten Erscheinungen der jüngsten Entwicklung des Geschäftslebens gehören jedoch die Umschichtungen auf dem Sektor der *Bekleidung*. Während fortlaufend neue große, attraktiv ausgestattete Geschäfte für Damenoberbekleidung, Herren- und Kindermoden, Schuhe und Schmuck eröffnet werden, zieht sich der historisch ältere Typ des Wäsche-, Wirkwaren- und Textilgeschäftes stärker auf Nebengeschäftsstraßen zurück. Auch die Läden für Bekleidungsakzessorien sind zum Großteil nach wie vor klein und bescheiden geblieben, und man kann nur wenige Neugründungen verzeichnen.

Diese mehr in ihren generellen Zügen gekennzeichnete strukturelle Umschichtung der Konsumgruppen hat aber in den einzelnen untersuchten Geschäftsstraßen ein sehr verschiedenes absolutes Ausmaß erreicht, wie ein *Vergleich der Schaufensterlänge zwischen den vor und nach 1945 gegründeten Geschäften* (Taf. 10) unschwer erkennen läßt. Verschiedenste Einflüsse, vor allem Bevölkerungsentwicklung und Bautätigkeit, bedingen erhebliche regionale Unterschiede.

Nicht zu übersehen ist der Zusammenhang zwischen der Dynamik des Geschäftslebens und der Sozialstruktur. Die Steigerung der Aufwandsnorm auf dem Sektor der Bekleidung, die für die Arbeiterschichten besonders bezeichnend ist, wirkt sich in einer besonderen Dynamik der Zentren in den Bezirken aus, in denen Arbeiter vorwiegen (II, III, V, X, XI, XVI, XXI).

Im Umfang der Umschichtung äußert sich die bereits gekennzeichnete funktionelle Rangordnung der Geschäftszentren.

Sieht man von der Mariahilferstraße ab, so stehen die *Subzentren* (III, X, XVI, XXI) hinsichtlich des Ausmaßes der Neugründungen weitaus an der Spitze aller Geschäftsstraßen und gewinnen einen zunehmenden Abstand von den Bezirksstraßen. Die Favoritenstraße als Hauptachse des Bezirks mit der absolut stärksten Bevölkerungszunahme (1951 115.300, 1961 134.600 Einw.; Zunahme um 16,7%) weist auch die relativ größte Dynamik auf (über 60% Umschichtungsquote).

Die *Bezirkszentren* verhalten sich dagegen sehr verschieden. Bei solchen in Mittelstandsbezirken mit erheblicher Bevölkerungsabnahme ist die Umschichtung noch nicht recht in Fluß geraten (VIII J, L, XV, XVIII). Hingegen ist für andere, darunter vor allem die Taborstraße (II T) und Reinprechtsdorferstraße (V), ein reges Fluktuieren der Geschäfte bezeichnend. Für die Taborstraße war die Enteignung der vorwiegend jüdischen Geschäfte im J. 1938 ein dermaßen rigoroser Eingriff, daß sie trotz großzügiger Wiedergutmachungen nach 1945 noch immer nicht ihr einstiges Gleichgewicht finden konnte. Wiederum anders geartet ist die Situation der Reinprechtsdorferstraße. Dieses dank kommunaler Bautätigkeit seit der Zwischenkriegszeit aufstrebende Bezirkszentrum leidet nach wie vor sehr unter der übermächtigen Konkurrenz der Mariahilferstraße, weshalb sich eine größere Zahl von Neugründungen nicht halten konnte und anderen Branchen Platz machen mußte. Die Simmeringer Hauptstraße (XI) verdankt ihre gleichfalls beachtliche Dynamik vorwiegend der kräftigen Neubautätigkeit und Bevölkerungszunahme und bietet damit ein bescheidenes Gegenstück zur Favoritenstraße. Geringer ist die Umschichtung in den schon in der Zwischenkriegszeit stärker umgestalteten Bekleidungsstraßen des XII. und XX. Bezirkes.

Sehr unterschiedlich verhalten sich die *Citystraßen* der Altstadt. Während Graben und Kohlmarkt ein sehr konservatives Besitz- und Funktionsgefüge erkennen lassen, erreichen Kärntnerstraße, Rotenturmstraße und Ring den Prozentwert der Favoritenstraße.

Es ist leider nicht möglich festzustellen, in welchem Ausmaß die Umschichtung der Geschäfte auch eine Vergrößerung der Schaufensterlänge der einzelnen Geschäftsstraßen verursacht hat. Der Großteil der Neugründungen vollzog sich ja an der Stelle ehemaliger Geschäfte, nur in den äußeren Bezirken zu einem bescheidenen Teil auch auf Kosten von ehemaligem Wohnraum. Der Anteil dieser „echten“ Neugründungen beträgt jedoch höchstens 15—25% aller nach 1945 eröffneten Geschäfte, und auch dies nur in den Subzentren und auf der Simmeringer Hauptstraße. Auf allen anderen Geschäftsstraßen bleibt er unter 10%.

Dabei erfolgen Neugründungen auf den Radialstraßen zumeist nach den geläufigen Spielregeln städtischer Umgestaltung, einerseits von den stadtwärtigen Anfängen her, gelegentlich sogar mit massiver Schwerpunktbildung (III, XXI), andererseits als Verlängerung der äußeren Enden (II T, III, IV, X). Dazwischen können schwächer ausgestattete und ältere Abschnitte bestehen bleiben (XVI, XVI O, XVII).

Inwieweit finden diese funktionellen Umschichtungen nun in einer Neuausstattung der Geschäfte und damit im Straßenbild ihren sichtbaren Niederschlag? Ein Vergleich der diesbezüglichen Zahlen untermauert die zu erwartende ausgeprägte positive Korrelation zwischen Neugründungen und Neuausstattung. Dabei existiert dzt. in den meisten Geschäftsstraßen ein Überschuss von ca. 10% neu adaptierter, jedoch altansässiger Geschäfte. Dieser Anteil steigt auf 20—25% einerseits in konservativen Straßen (I G, IV, XVIII), wo eine geringere funktionelle Mobilität durch stärkere Neuausstattung alter Geschäfte überdeckt wird, und andererseits dort, wo ein reger Besitzwechsel innerhalb einer Branche zur Neuaufmachung Anlaß gibt (III, XII, XX). Trotzdem kann man das Ausmaß der Neuausstattung von Geschäften als einen Indikator für die Dynamik des Geschäftslebens verwenden und mit seiner Hilfe verhältnismäßig rasch einen Überblick über die regionale Differenzierung desselben erlangen (Vgl. K. 1).

III. Die derzeitige räumliche Struktur und Dynamik des Wiener Geschäftslebens

Die räumliche Verteilung der Geschäfte, ihre unterschiedliche flächenhafte Streu bzw. ihr Zusammenschluß zu Geschäftsstraßen verschiedener Rangordnung und Ausstattung steht in enger Wechselbeziehung mit dem Wachstumsprozeß der Stadt, d. h. den historischen Verbauungsgebieten und der örtlichen Bevölkerungsverteilung und -entwicklung.

Die historischen Standortbedingungen des Geschäftslebens können hier nur angedeutet werden. *Fern- und Lokalstraßen* waren in den alten Vorstädten und Vororten die Bewegungsachsen städtischer Verbauung und die hier schon früh seßhaften Verkehrsgewerbe die eigentlichen Vorläufer des Geschäftslebens. Die innerstädtischen *Tramwaylinien*, die ab den 70er Jahren des 19. Jh. entstanden, folgten zum Teil diesen alten Trassen und verstärkten deren Verkehrsbedeutung. Darüber hinaus gaben sie aber auch neuen, geradlinigen Straßenzügen ein Übergewicht gegenüber alten Lokalwegen. So konnte später die Hütteldorferstraße der alten Linzerstraße, die Thaliastraße der Neulerchenfelderstraße als Geschäftsstraße den Rang ablaufen. Unter den frühen und für die Geschäftsstraßenentwicklung entscheidend gewordenen Straßenbahnlinien befanden sich auch etliche Querverbindungen, welche — zum Teil als Zubringer zu Bahnhöfen — die Voraussetzungen für die

heutige Existenz einiger weniger quer verlaufender Geschäftsstraßen schufen (V, VII Kaiserstr., IX Nußdorfer-, Alserbachstr., XX).

Wenn man das heutige Geschäftsstraßennetz von Wien mit dem Tramwayplan vergleicht, so erkennt man unschwer, daß nahezu alle Geschäftsstraßen — von der Altstadt abgesehen — von Straßenbahnlinien durchzogen werden. Ausnahmen von dieser Regel müssen die Aufmerksamkeit erwecken. Forscht man nach historischen Hintergründen, so gelangt man zur Feststellung, daß es sich hierbei um ehemalige „Kirchengassen“ handelt (VII, Kirchengasse, IX, Servitengasse, XII, Gierstengasse, XV, Reindorfgrasse, XVII, Kalvarienberggasse). Physiognomisch weisen sie frappant ähnliche Züge auf, sind sie doch meist mit kleinen und kleinsten Läden geradezu vollgestopft.

Für die Bildung der Rangordnung unter den Geschäftsstraßen wurde die kommunale Bezirkseinteilung ausschlaggebend. Sie vereinigte im Zuge der ersten Stadterweiterung 1850 innerhalb des Gürtels meist mehrere alte Vorstädte, schloß dagegen außerhalb desselben bei der zweiten Stadterweiterung 1890 an die zum Teil schon zu Mittelstädten angewachsenen Ortsgemeinden an. Das Sektorenprinzip der Bezirkseinteilung sanktionierte die bereits vorhandene Gliederung des Stadtkörpers längs radialer Ausfallstraßen und Lokalwege und begünstigte deren Entwicklung zu Bezirkszentren des Geschäftslebens. Gefördert wurde dieser Prozeß durch die gleichzeitige Rücksichtnahme auf eingespielte historisch-topographische Einheiten und sozialwirtschaftliche Strukturen. Diese Bezirkszentren erlangten meist rasch einen deutlichen Vorsprung gegenüber den vorwiegend an alte Vorstadt- und Vorortkerne gebundenen Viertelszentren.

Den beiden an die Altstadt angegliederten Wachstumszonen der Vorstädte und Vororte entsprechen daher auch zwei Gürtel von Bezirks- bzw. Subzentren. Ein weiterer schließt in Gestalt von Satellitenorten bereits außerhalb der Stadtgemarkung an. Indessen reichte ein halbes Jahrhundert gemeinsamer politisch-administrativer Vergangenheit nicht aus, um die historisch erwachsenen Unterschiede des Geschäftslebens zwischen Altstadt, inneren und äußeren Bezirken zu verwischen. Diese regionalen Besonderheiten mit wenigen Strichen zu skizzieren, wollen die folgenden Ausführungen versuchen.

1. Die Altstadt

Die zur City gewordene Altstadt hebt sich durch die hohe Anreicherung mit Geschäften und das enge Maschennetz der Geschäftsstraßen eindeutig von allen anderen Stadtteilen ab. Hingegen ist die Zahl der echten Citygeschäfte mit exklusiven Waren, die sonst nirgends in Wien erhältlich sind, nicht so groß, wie man erwarten würde, und beträgt selbst am Graben, der Straße mit dem relativ reinsten Citycharakter, bloß 20%. Weitere 40% sind auch hier bereits „aufgestockte“ Citygeschäfte, d. h. solche, die neben allgemein gängigen Sortiments auch noch Cityartikel anbieten. Vor allem die Kärntnerstraße weist den letztgenannten Typus in stärkerem Maße auf, den u. a. die hier ansässigen Filialen verschiedener Großfirmen vertreten. Man kann ihn als Anpassungsform an eine „mittlere“ Käuferschichte auffassen, um den empfindlichen Ausfall einer zahlungskräftigen Oberschicht und des weitgespannten Einzugsgebietes der kaiserlichen Millionenstadt wenigstens einigermaßen zu ersetzen. Doch auch damit gelingt es nicht, den Bedeutungsverlust der Altstadt wettzumachen. Wohl erreicht die derzeitige Umgestaltung der Geschäfte noch das hohe Aufmachungsniveau der Gründerzeit, indessen blieb sie bisher beschränkt auf die N—S-Achse

(Kärntnerstraße-Rotenturmstraße) und ihre Seitenäste (Neuer Markt, Graben, Hoher Markt). Bereits die einst so bedeutende Wollzeile und die Wipplingerstraße können sich heute nicht mehr mit der Aktivität eines Subzentrums messen. Im einstigen Kern der City um den Petersplatz bis zur Tuchlauben hin und in den südlichen Seitengassen des Grabens verharren die meisten Geschäfte im kühl-vornehmen gründerzeitlichen Kleid. Geht man von hier schließlich in Seitengassen der östlichen Altstadt, so fühlt man sich, was das Aussehen der Läden anlangt, überhaupt in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts versetzt. Zudem sind die Zeichen des Verfalls in diesen verkehrsstillen, entvölkerten Altbaugebieten offenkundig.

Der „Ringabschnitt“ (I R) zwischen Museen und Stadtpark bietet das Musterbeispiel einer verhältnismäßig jung kommerzialisierten Repräsentativstraße. Das Parterre der Nobelmiethäuser begann sich im wesentlichen erst ab der Zwischenkriegszeit mit Geschäftslokalen zu füllen. Aus der damals aufkommenden Bedeutung der Fahrzeugbranche und der Dienstleistungen des Verkehrs (Reisebüros, Autobus-, Flug- und Schifffahrtlinien) erklärt sich die hochgradige Spezialisierung des Ringes auf eine Cityergänzungsstraße ersten Ranges. Ihre Dynamik übertrifft die der meisten vorwiegend auf Bekleidung eingestellten Straßen der Altstadt bei weitem.

2. Die inneren Bezirke

Das Geschäftsstraßengeflecht der inneren Bezirke weist beachtliche Unterschiede auf, in denen historisch-topographische Einflüsse zur Geltung kommen. *Drei verschieden strukturierte Gebiete* sondern sich deutlich voneinander: Die an die Mariahilferstraße anrainenden westlichen Bezirke, *Mariahilf und Neubau*, fallen durch ihr engmaschiges Gitter von gewerbedurchsetzten Geschäftsstraßen auf. Dieses entstand im Zusammenhang mit der gründerzeitlichen Kommerzialisierung der ehemaligen Gewerbevorstädte, welche in der Manufakturperiode auf den dörflichen Fluren von St. Ulrich und Gumpendorf gegründet worden waren. Im Gegensatz dazu beherrscht ein hierarchisches System von Bezirkshauptstraßen und untergeordneten Viertelszentren das Geschäftsleben in den Bezirken *Leopoldstadt, Landstraße und Wieden*. Dieses wurzelt in dem andersartigen historischen Funktionsgefüge der auf der Stadtgemarkung erwachsenen Straßenvorstädte, für die noch bis Ende des 18. Jh. die Dreiheit von Verkehrssiedlung, Palastviertel und Gemüsebaugebieten maßgebend war. Das Gewerbe erlangte hier nie nennenswertes Gewicht, und die Seitengassen weisen daher auch nur eine schütterte Streu von Nahbedarfsläden auf. Bildeten in beiden genannten Rayonen jeweils die alten Fernverkehrsstraßen die Hauptachsen des Geschäftslebens, so erscheint es bezeichnend, daß der *Nordwestabschnitt* der inneren Bezirke, in dem die Ausfallstraße in Konkurrenz mit der Donau nie sonderliche Bedeutung erlangte, keine Geschäftsstraße von übergeordneter Bedeutung besitzt. Im Zuge der ersten Stadterweiterung wurde hier ein buntes Konglomerat von Vorstädten zu den Bezirken VIII und IX vereinigt, und dementsprechend besteht eine Mehrzahl von Viertelstraßen nebeneinander.

Unter den alten Fernstraßen erlangte die *Mariahilferstraße*, als Achse der Gewerbevorstädte, schon Ende des 18. Jh. einen deutlichen Vorsprung, den sie in den letzten 150 Jahren derart vergrößern konnte, daß sie heute eine geradezu überragende Position im Geschäftsleben Wiens einnimmt. Sie ist mit ca. 60% Schaufensterfront für Bekleidung und Schmuck — d. s. nahezu 3 km — die schlecht-

hin führende Bekleidungsstraße von Wien und somit das Aushängeschild des Wiener Geschäftslebens für Kunden aus den Bundesländern. Von ihr haben um die Jahrhundertwende großbetriebliche Organisationsformen den Ausgang genommen, und auch gegenwärtig ist auf ihr der Konzentrationsprozeß im Einzelhandel am weitesten gediehen.

In dem beiderseitigen Netz von untergeordneten Geschäftsgassen stellt das Erzeugungsgewerbe noch immer einen Anteil von rund 10—20% aller Lokale. So findet man z. B. in der Stumpergasse Erzeuger von Lampenschirmen, Knöpfen, Bürsten, Kunstblumen, Metallwaren, Messern, Pappe u. dgl. Reihenweise sieht man noch den alten einfachen Ladentypus, zum Großteil im gründerzeitlichen Gewand, und demgemäß herrscht der Kleinbetrieb bei weitem vor. Die beiden „Mittelstraßen“ der an die Mariahilferstraße angrenzenden Bezirke Neubau und Mariahilf, Burggasse (VII B) und Gumpendorferstraße (VI), konnten sich infolge der erdrückenden Konkurrenz der Mariahilferstraße nicht über das Niveau von Nebengeschäftsstraßen erheben. Vor allem die letztere hat aber doch eine gewisse Ergänzungsfunktion übernommen und ist stellenweise zu einer ausgesprochenen Exponatstraße des Gewerbes geworden.

Die übrigen aus alten Fernstraßen erwachsenen Hauptgeschäftsstraßen der inneren Bezirke haben sich seit der Jahrhundertwende recht unterschiedlich entwickelt. Stark aufholen konnte die *Landstraßer Hauptstraße*, die sich, gestützt auf einen großen topographischen Versorgungsbereich von rund 120.000 Menschen, seit der Zwischenkriegszeit zum bedeutendsten Subzentrum von Wien aufschwang. Ihr fehlen, aus den bereits angedeuteten Gründen, die seitlichen Verzweigungen vollkommen. Auch gegenwärtig schreitet das Spitzenwachstum der bereits eineinhalb km langen Geschäftsstraße ungehemmt fort, ohne irgendwelche Seitenäste aufkommen zu lassen. Der citywärtige Schwerpunkt auf ehemaligen Glacisgründen schließt an die 1880 eröffneten Markthallen an. Er hat sich nach dem letzten Krieg durch den Neubau großer Warenhäuser und die neugeschaffene zentrale Schnellbahnstation „Landstraße“ (ehemals „Hauptzollamt“) wesentlich verstärkt und verschafft dieser Geschäftsstraße ein weit über den eigentlichen Bezirk hinausreichendes Einzugsgebiet, das interessanterweise auch das linke Donauufer umspannt. Die historischen Verbauungsviertel Weißgerbervorstadt, Erdberg und Fasangasse haben nur untergeordnete lokale Zentren gebildet, die über gründerzeitliche Impulse nicht wesentlich hinausgediehen sind. Nur das letztgenannte kann augenblicklich einen etwas stärkeren Aufschwung verzeichnen.

Erst in weitem Abstand zur Landstraße folgen die anderen Hauptgeschäftsstraßen der inneren Bezirke. Die *Taborstraße* besaß zwar in der Zwischenkriegszeit den Ruf einer außerordentlich billigen Bekleidungsstraße und das Einzugsgebiet eines Subzentrums, verlor jedoch diese Stellung durch die Enteignung der jüdischen Geschäfte 1938 und konnte sie seither nicht mehr zurückgewinnen. Das an die Taborstraße angelehnte, im Barock gegründete jüdische Getto war bis dahin vollgestopft mit kleinen Läden, von denen — ebenso wie in anderen Seitengassen der Leopoldstadt — nach wie vor sehr viele geschlossen sind. Der damals eingetretene Verlust der Leopoldstadt an alter Geschäftsbedeutung wird einem klar, wenn man aus der Betriebsstatistik entnimmt, daß sie heute nur mehr rund halb soviel Handelsbetriebe wie in den Dreißigerjahren besitzt.

Von allen aus Fernrouten hervorgegangenen Geschäftsstraßen der inneren Bezirke ist zur Zeit die *Wiedner Hauptstraße* am bescheidensten ausgestattet.

Das Faktum eines verhältnismäßig kleinen und zudem durch randständige Emporkömmlinge (IV F, V) beschnittenen topographischen Versorgungsbereiches kann hierfür ebenso als Erklärung herangezogen werden wie die Verarmung des Mittelstandes, der während der Gründerzeit im Bezirk tonangebend war und recht repräsentativen Geschäften eine sichere Existenz gab. Die peripher jäh einsetzende Abnahme der Geschäftsintensität äußert sich in einer Zunahme der Geschäfte des täglichen Bedarfs, bescheidener, altmodischer Aufmachung und fehlender Abendbeleuchtung der Läden und drückt die Wiedner Hauptstraße schon im Mittelstück auf das Niveau einer Nebengeschäftsstraße herab.

Die 1861 als selbständiger Bezirk Margareten von der Wieden abgetrennte einstige Tagelöhnerperipherie hat in der *Reinprechtsdorferstraße* ein eigenes Geschäftszentrum hervorgebracht. Noch in der Gründerzeit recht armselig ausgestattet, holte es schon während der Zwischenkriegszeit stärker auf, gelangte aber bis zur Gegenwart nicht über lokale Bedeutung hinaus. Ein Vergleich der Geschäftsarten zwischen diesem Zentrum eines jungen Arbeiterbezirks und der Josefstädterstraße, der Hauptbedarfsstraße eines relativ alten Mittelstandsbezirks, läßt die noch nicht ganz verwischten sozialhistorisch bedingten Unterschiede von Geschäftsstraßen deutlich werden. Auf der Reinprechtsdorferstraße ist im Gegensatz zur Josefstädterstraße die Gruppe geistige Interessen ausgesprochen schwach vertreten, dagegen dominieren Gasthäuser, Oberbekleidungsgeschäfte und Filialen von Großunternehmen. Darin und in der modernen Aufmachung dieser Straße besteht eine deutliche Übereinstimmung mit jenen der äußeren Arbeiterbezirke (XII, XVI).

Auf das unabhängige Nebeneinander einer Mehrzahl von Nebengeschäftsstraßen und zweitrangigen Hauptgeschäftsstraßen im VIII. und IX. Bezirk wurde bereits hingewiesen. Im VIII. Bezirk geht der Dualismus von zwei annähernd gleichwertigen und erstaunlich ähnlich ausgestatteten Hauptgeschäftsstraßen, nämlich der Lerchenfelder- (VIII L) und der Josefstädterstraße (VIII J), auf die radialen Achsen der beiden gleichnamigen Vorstädte zurück.

Im IX. Bezirk weisen die Alserstraße — die Hauptstraße der ehemaligen Alservorstadt — und die Nußdorfer- und Alserbachstraße — die der Tramwaylinie zwischen Allgemeinem Krankenhaus und Franz-Josefs-Bahnhof ihre Entstehung verdanken — in Ausstattung und Funktion eine gewisse Parallele zu ihrer Fortsetzung im XX. Bezirk, der Wallensteinstraße, auf. In ihnen etablierten sich schon ab der Zwischenkriegszeit Zweigniederlassungen von Großfirmen und zahlreiche Bekleidungsgeschäfte zum Teil jüdischer Besitzer. Von den alten Viertelstraßen, der Währingerstraße in der Währinger Vorstadt, der Porzellangasse in der Roßau, der Liechtensteinstraße in Lichtental, ist vor allem die letztgenannte — in einem sanierungsreifen Altbauquartier — sehr zurückgeblieben.

Die *gemeinsamen Merkmale des Geschäftslebens der inneren Bezirke* bestehen in einem durchgehend hohen Anteil gründerzeitlicher Geschäfte, der auch auf ihren Hauptgeschäftsstraßen größer ist als auf denen der äußeren Bezirke. Auffällig ist ferner die Stagnation mehrerer ungünstig in das Ringstraßensystem eingebundener Radialstraßen, wie der Liechtensteinstraße (IX), Florianigasse (VIII), Neustiftgasse (VII), Gumpendorferstraße (VI), Schönbrunner- und Margaretenstraße (V), Ungargasse (III). Sie sind in ihren citywärtigen Teilen noch reihenweise von einfachen gründerzeitlichen Portalgeschäften gesäumt, und ihr allmählicher Verfall ist nicht zu übersehen. So weist selbst die Burggasse 10% geschlossene Geschäfte auf. Noch wesentlich höher liegt der

Prozentsatz der aufgelassenen und verfallenen Geschäfte in den Seitengassen, wo zudem der einfache Gassenladen der Gründerzeit noch bei weitem überwiegt. Am stärksten wurde von diesem schon in der Zwischenkriegszeit einsetzenden Verfallsprozeß der Gewerbesektor (Mariahilf, Neubau) betroffen.

Der Linienwall trennte bis 1893 die inneren Bezirke von den Vororten. Erst dann wurde er durch die heutige *Gürtelstraße* ersetzt, d. h. zu einem Zeitpunkt, als das Grundgerüst der Geschäftsstraßen schon festgelegt war. Deshalb vermochte er nur mehr abschnittsweise, hauptsächlich im Anschluß an den Süd- und Westbahnhof, das Aussehen einer Nebengeschäftsstraße zu erlangen, bewahrte jedoch eine funktionelle Sonderstellung (vgl. o.).

3. Die äußeren Bezirke

Die äußeren Bezirke bilden in bezug auf die räumliche Struktur ihres Geschäftslebens bis zu einem gewissen Grad eine radiale Fortsetzung der entsprechenden inneren Bezirke. Das komplizierteste Gefüge und die größte Dichte weisen die *westlichen Bezirke* vom Wiental bis Währing auf, die bis zum Ersten Weltkrieg einen erheblichen Entwicklungsvorsprung besaßen. Die frühgründerzeitlichen Viertel von Fünfhaus, Neulerchenfeld und Hernals waren einst dicht mit einfachen Gassenläden besetzt. Infolge der fortschreitenden Kommerzialisierung des alten Lokalgewerbes gewann die Wohnfunktion seit dem Ersten Weltkrieg wieder an Boden. Man trifft auf ganze Straßenzüge, in denen vormals in jedem Haus ein oder zwei—heute als Wohnungen oder Garagen genützte—Gassenlokale bestanden. Besser erhielten sich derartige Geschäftsanhäufungen in den einst mit Menschen vollgestopften hochgründerzeitlichen Massenquartieren, vornehmlich als „Hof“ um Hauptgeschäftsstraßen wie die Thalia-, März- und Währingerstraße. Wesentlich weitabständiger ist die Streu der Geschäfte in den spätgründerzeitlich aufgeschlossenen Stadtteilen. Darin äußert sich die Auseinanderlegung von Wohn- und Wirtschaftsfunktionen um die Jahrhundertwende.

Vielfach gerieten die Geschäftsstraßen alter Vororte, wie die Neulerchenfelderstraße (XVI N), Sechshausenerstraße (XV S) und Reindorfgrasse (XV R), im Zuge der Bildung von Großgemeinden, den späteren Bezirken, in den Schatten von neu aufstrebenden Zentren. Doch konnten sie zumeist Ergänzungsfunktionen übernehmen.

Aus der verschiedenen Größe der zugehörigen topographischen Versorgungsbereiche erklären sich manche Unterschiede zwischen den Hauptgeschäftsstraßen der westlichen Bezirke. Die auf eine Bevölkerungszahl von rund 65.000 Menschen eingestellten Hauptstraßen in Hernals (XVII) und Währing (XVIII) konnten sich nicht über Bezirksstraßen hinausentwickeln. Gleichfalls nur Bezirksbedeutung besitzt die äußere Mariahilferstraße (XV). Durch Westbahn und Schönbrunner Vorpark von einem Großteil des zugehörigen Versorgungsbereiches abgeriegelt, büßte sie ihren gründerzeitlichen Vorsprung fast zur Gänze ein. In dem durch die Westbahntrasse abgetrennten nördlichen Bezirksteil erwächst ihr in der Märzstraße, die in den letzten Jahren einen lebhaften Aufschwung nahm, allmählich eine Konkurrenz. Von den zwei westlichen „Bekleidungsstraßen“, Meidlinger Hauptstraße (XII) und Thaliastraße (XVI), konnte nur die letztere, gestützt auf den einst volkreichsten Wiener Gemeindebezirk (1910: 178.000 E., 1961: 110.000 E.) in die Reihe der Subzentren aufrücken und ein über den administrativen Rahmen hinausreichendes Einzugsgebiet gewinnen.

Lediglich die einfache Ausstattung vieler Geschäfte verrät noch etwas die bescheidenere Vergangenheit.

Im Gegensatz zu den westlichen Bezirken besteht in den südlichen und jenseits der Donau die absolute Vorherrschaft jeweils eines einzigen Zentrums. Hier muß an erster Stelle die Favoritenstraße (X) genannt werden, die sich hinsichtlich Ausstattung und Dynamik an die Spitze aller Subzentren gestellt hat. Sie ist in raschem peripherem Ausbau begriffen und besitzt in der Laxenburgerstraße nur eine ganz untergeordnete Ergänzung.

Auch die Simmeringer Hauptstraße (XI) nimmt nunmehr eine gefestigte Position im gleichnamigen Bezirk ein. Im Aussehen kann sie sich freilich nicht im entferntesten mit der Favoritenstraße vergleichen. Fabriken und Baulücken unterbrechen ihre Schauffront, und das Zurücktreten des Portalbaus läßt gleichfalls nicht den physiognomischen Eindruck einer Hauptgeschäftsstraße aufkommen. In funktioneller Hinsicht teilt dieses — in eine Wachstumszone des geschlossenen Stadtkerns eingebettete — Bezirkszentrum manche Wesenszüge mit Floridsdorf (XXI), so vor allem ein gleichsam kompletteres, weniger auf Bekleidung zugeschnittenes und verhältnismäßig billiges Warensortiment wie auch eine im ganzen ebenfalls billige Ausstattung der Geschäfte. In diesen beiden peripheren Zentren fällt einem die auch in anderen Straßen vorhandene Diskrepanz zwischen den nicht selten total verwahrlosten Hausfassaden und dem gefälligen Aussehen der darin untergebrachten Geschäfte besonders auf. Darin äußert sich die Tatsache, daß sich die Wohnungswirtschaft noch immer nicht aus dem Zwangssystem des Mieterschutzes zu lösen vermochte, während das Geschäftsleben doch stärker den liberalen Spielregeln von Angebot und Nachfrage gehorcht, die in der Gründerzeit auch für das Wohnungswesen Gültigkeit besaßen. Damals waren die Hauptgeschäftsstraßen auch Leitlinien des Umbaus und damit einer baulichen Aufwertung. Das unfertige Baubild mancher Geschäftsstraßen (XI, XXI), welches sich im unruhigen Vor- und Zurückspringen der Baulinien und im Auf und Ab der Bauhöhen äußert (XII), liefert so einen deutlichen Hinweis darauf, daß es sich hierbei um erst in jüngerer Zeit aufstrebende Geschäftszentren handelt.

Der Rand des geschlossenen Stadtkerns bildet eine wichtige Grenze für das Geschäftsleben, dessen Intensität in jeder Hinsicht mit dem Einsetzen einer offenen Verbauung schlagartig absinkt. Selbst Gebiete, die sich in Verbauungstyp und Sozialstruktur so grundlegend unterscheiden wie die Cottageviertel im Westen und die Behelfsheimquartiere im Osten des Weichbildes, sind gleichermaßen unterversorgt. Das erhebliche Ausmaß der Unterentwicklung von Geschäftszentren im Bereich der offenen Verbauung wird beispielhaft faßbar, wenn man die Simmeringer und die Hietzinger Hauptstraße vergleicht, die für eine gleich große Bevölkerungszahl zuständig sind. Das Hietzinger Geschäftszentrum verfügt dzt. bloß über ein Drittel der Geschäfte und der Schaufensterlänge der Simmeringer Hauptstraße und erscheint in einigen wesentlichen Konsumgruppen sogar ausgesprochen unterbesetzt. Dabei ist die Gesamtzahl der Handelsbetriebe in beiden Bezirken annähernd gleich groß. Künftige Planungsprojekte werden diese Regel einer unterschiedlichen Akkumulationsbereitschaft des Geschäftslebens in geschlossen bzw. offen verbauten Randlagen berücksichtigen müssen.

Die *gemeinsamen Merkmale der äußeren Bezirke* bestehen in einer vorwiegend neueren Aufmachung der Hauptgeschäftsstraßen, die zum Teil in raschem

peripherem Wachstum begriffen sind. Auch in den meisten Nebengeschäftsstraßen macht sich in jüngster Zeit ein erfreulicher Aufschwung bemerkbar. Durch Modernisierung der einfachen gründerzeitlichen Gassenläden tritt das gründerzeitliche Element selbst in der Physiognomie von Nebengeschäftsstraßen und Seitengassen viel stärker zurück als in den inneren Bezirken. Zwar hatte die Auskämmung der Kleinbetriebe die Schließung zahlreicher Läden in Seitengassen zur Folge, doch reicht ihr Umfang, abgesehen von den erwähnten Altbau- und Frühgründerzeitvierteln, nirgends an jenen der inneren Bezirke heran.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß seit dem Ersten Weltkrieg im gesamtstädtischen Gefüge der Geschäftsstraßen beachtliche Verschiebungen eingetreten sind. Die *Altstadt* mußte hierbei einen *relativen Bedeutungsverlust* in Kauf nehmen, während andererseits die *Zentren der äußeren Bezirke erst in der Gegenwart den stärksten Aufschwung* erleben. Damit wird das in der Gründerzeit bestehende Intensitätsgefälle von den Hauptgeschäftsstraßen der inneren zu denen der äußeren Bezirke ausgeglichen und erfährt allmählich eine Umkehr. Dies äußert sich im hierarchischen System der Geschäftsstraßen dahingehend, daß bereits drei Bezirksmittelpunkte der äußeren Bezirke zu Subzentren aufsteigen konnten, während in den inneren Bezirken nur mehr die Landstraßer Hauptstraße ihre alte Position zu halten und auszubauen vermochte. Auch die auf kleineren historisch-topographischen Einheiten fußenden Viertelsstraßen blieben in den inneren Bezirken stärker als in den äußeren im gegenwärtigen Erneuerungsprozeß der Geschäfte zurück, ja zum Teil wurden sie sogar in den Auslichtungsvorgang einbezogen, der die Zahl der verstreuten Geschäfte beachtlich verringerte und dabei vor allem den Überhang in den altverbauten Gebieten reduzierte. Diese unaufhaltsame Aussiebung entspricht dem verspäteten Anpassungsprozeß des Geschäftslebens an den gegenüber der Gründerzeit um nicht weniger als 40% verringerten Bevölkerungsstand im geschlossen verbauten Stadtgebiet. Im Vergleich dazu ist die Zahl der Geschäftslokale aber erst um annähernd 30% zurückgegangen. Da die mittlerweile eingetretene Konsumsteigerung zum Großteil durch Betriebsvergrößerungen und -rationalisierungen kompensiert wird, muß in der geschlossenen Verbauung mit einem weiteren Rückgang der Betriebe in Streulage und auf kleineren Nebengeschäftsstraßen gerechnet werden.

4. Die Rangordnung der topographischen Versorgungsbereiche

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Rangordnung von Geschäftsstraßen und Bevölkerungszahl wurde bereits angeschnitten und soll noch kurz diskutiert werden. Die Einzugsbereiche großstädtischer Geschäftsstraßen verschränken sich viel stärker als diejenigen zentraler Orte. Nur eine auf breiter Basis angelegte Konsumentenbefragung könnte vielleicht annähernd darüber Aufschluß geben. In Ermangelung einschlägiger Unterlagen wurde versucht, mittels einer Berechnung der Bevölkerungszahl gut abgrenzbarer „topographischer Versorgungsbereiche“ auf Grund der Wahlsprengelzählung von 1959³⁰ wenigstens eine ungefähre Vorstellung von den Wechselbeziehungen zu gewinnen (vgl. Taf. 11).

³⁰ Dieser Berechnung wurden zum Teil die historisch-topographischen Verbauungsgebiete zugrunde gelegt. Sie verwendete die Angaben der Personenstandsaufnahme am 10. 10. 1959 (Ergebnisse für Wien nach Gemeindebezirken und Wahlsprengeln). Mitt. aus Statistik u. Verwaltung d. St. Wien, Sonderheft Nr. 2, 1960.

Zwei Größenklassen von Versorgungsbereichen lassen sich klar erkennen, denen aber im einzelnen je nach Art und Weise der Verbauung verschieden ausgestattete Geschäftsstraßen entsprechen. Namentlich auf der unteren Stufe sind diese Unterschiede besonders ausgeprägt. Hierher gehören alte Vorstädte und Vororte, deren Bevölkerungszahl zum Teil schon zu gering geworden ist (6.000—10.000), um einer Geschäftsstraße eine ausreichende Existenzgrundlage zu bieten. Wo es dieser nicht gelang, durch Spezialisierung eine Ergänzungsfunktion zu einem nahegelegenen Zentrum zu gewinnen (VI, Stumperg. — 7.200, XV, Reindorfstraße — 9.000 Einw., XV, Sechshausenstraße — 9.000 Einw., XVI, Neulerchenfelderstraße — 10.700 Einw.), ist der Verfall unaufhaltsam (vgl. S. 498; z. B. Lichtental: Liechtensteinstraße — 6.000 Einw.). Die Mehrzahl der lebensfähigen Lokalzentren innerhalb der geschlossenen Verbauung basiert auf durchschnittlichen Bevölkerungszahlen zwischen 15.000 und 17.000 Einw. Eines davon wurde im Rahmen dieser Arbeit genau untersucht (III, Weißgerber-vorstadt: Löwengasse). Weitere wären hier anzufügen (III, Erdberg — 17.500, Fasangassenviertel — 15.100; V, Alt-Margarethen, Margaretenplatz-Pilgramgasse — 15.700; IX, Roßau: Porzellangasse-Servitengasse — 16.000; XX, Viertel Engerthstraße: Allerheiligenplatz — 15.000; XXI, Floridsdorferstr. — 17.000). Nur wenigen ehemaligen Vorstadtstraßen glückte, gestützt auf ein einst größeres Bevölkerungspotential mittelständischer Prägung, der Aufstieg zu Hauptgeschäftsstraßen (IX, Alerstraße 14.000 — Allgemeines Krankenhaus!) und ein Aufrücken in die Größenordnung von Bezirkszentren, von denen sie sich jedoch durch das Vorherrschen der Nahbedarfsgeschäfte funktionell sondern (VIII, Lerchenfelderstraße — 18.000 E., Josefstädterstraße — 21.500 E.). Als aufstrebendes Viertelszentrum wäre hier auch die innere Favoritenstraße (IV F) einzureihen (22.000 E.).

Wesentlich dürftiger sind die Lokalzentren gleich großer peripherer Siedlungsgebiete ausgestattet (Kagran — 16.000 E., Stadlau — 24.000 E.). Sie haben noch sehr um ihre Existenz zu kämpfen. In den meisten peripheren Verbauungsgebieten mit einer Bevölkerungszahl bis zu 15.000 Einw. (und selbst darüber) konnten sich bisher nur Geschäftsanhäufungen und keine Nebengeschäftsstraßen bilden (so z. B. XIX, Heiligenstädterstraße — 15.000 Einw., XXI, Jedlese, Pragerstraße — 19.500 Einw.).

Nach den vorliegenden empirischen Untersuchungen scheint somit die Errichtung eines komplett ausgestatteten Ladenzentrums bei der in der Planungs-literatur so sehr beliebten Größenordnung der „Nachbarschaft“ von 4.000 bis 6.000 Einw. nicht mehr möglich⁵¹. Dies sei u. a. auch zu der Planung eines peripheren Nebenzentrums für die Altmannsdorfer Wachstumsspitze (XII. Bez.) mit ihren rund 8.000 Einw. bemerkt. Ebenso darf man dem schon öfters erörterten Projekt der Schaffung eines „suburbanen Zentrums“ in dem an drei Verkehrssträngen orientierten südwestlichen Siedlungsband von Wien, dem XXIII. Bez., mit einer gewissen Skepsis begegnen, wenn man die gegenwärtigen Einwohnerzahlen der einzelnen Siedlungsstreifen betrachtet (Mauer-Rodaun — 13.700 E., Atzgersdorf-Liesing-Erlaa — 16.000 E., Triesterstraße mit Neu-Erlaa, Siebenhirten — 10.700 E.). Wohlweislich unterließen es die Architekten, den durch die diversen städtebaulichen Konzepte geisternden Begriff des suburbanen Zentrums näher zu definieren.

⁵¹ Vgl. Gliederungseinheiten von Wohngebieten bei verschiedenen Autoren in: E. BODZENTA: Folgeeinrichtungen von städtischen Wohngebieten. Soziale Welt, 13. Jg. 1963, S. 339.

Die obere Größenklasse der Versorgungsbereiche folgt erst nach einem auffälligen Leerstreifen im Diagramm zwischen 25.000 und rund 45.000 Einw. Sie umfaßt Bezirkszentren und Subzentren. Die komplizierten, historisch erwachsenen Strukturen, vor allem die Ergänzungsstraßen, wurden bei der Darstellung nicht berücksichtigt und nur jeweils die Hauptzentren eingetragen. Eine Ausnahme bildet die Taborstraße, zu der auch die Praterstraße gezählt wurde, da sonst eine Berechnung des zugehörigen Versorgungsbereiches kaum möglich gewesen wäre. Innerhalb dieser oberen Größenordnung läßt sich eine weitere Abstufung erkennen. Eine Gruppe ähnlich ausgestatteter Zentren versorgt sehr verschieden große Bereiche von 45.000 bis 78.000 Einw. Dabei bestätigt sich wieder das traditionelle Übergewicht der Geschäftsstraßen im ehemaligen Vorstadtraum (IV, VI G) gegenüber jenen der äußeren Bezirke. Unter diesen schneidet die Simmeringer Hauptstraße am besten ab. Sie vereinigt nämlich erstaunlicherweise nahezu die Hälfte aller Handelsbetriebe des XI. Bezirks, was für Wiener Verhältnisse ein einmaliges Phänomen darstellt. Große Ähnlichkeit in Ausstattung und Bereichsgröße weisen die Reiprechtsdorferstraße (V), Hernalser Hauptstraße (XVII) und Währingerstraße (XVIII) auf, zu denen sich auch die funktionell andersartige Wallensteinstraße (XX) gesellt. Sehr ausgeprägt ist der Abstand zu den Bezirkszentren in der offenen Verbauung (XIII, XIX), die nicht über den Rang von Viertelstraßen im geschlossenen Stadtgebiet hinausgediehen sind.

Ab einem Versorgungsbereich von 80.000 Einwohnern wachsen die Hauptgeschäftsstraßen wieder kontinuierlich mit der Einwohnerzahl (XII, XV). Alle Subzentren verfügen über einen Versorgungsrayon von mindestens 110.000 Menschen, ausgenommen Floridsdorf, das allerdings ein zusätzliches, weit über den engeren topographischen Bereich in das Marchfeld ausgreifendes Einzugsgebiet besitzt. Es scheint von Interesse zu vermerken, daß selbst bei einer Bevölkerungszahl von rund 130.000 Menschen noch nicht zwangsläufig eine Abspaltung von Viertelszentren erfolgen muß, wie der ohne ältere Kerne im Schachbrettgrundriß angelegte X. Bezirk beweist. Zweifellos nimmt die Größe der Versorgungsbereiche auch einen Einfluß auf die Ausbildung von bestimmten Funktionstypen von Hauptgeschäftsstraßen. Die „Bekleidungsstraßen“ weisen jedenfalls durchwegs einen Versorgungsbereich von mindestens 75.000 Einw. auf.

Zusammenfassend kann man folgende Ergebnisse bezüglich des Verhältnisses zwischen Schaufensterlänge der Geschäftsstraßen und Einwohnerzahlen der zugehörigen Versorgungsbereiche festhalten: Im geschlossenen Stadtgebiet bleibt diese Quote bei den Viertelstraßen überall über 1 m : 50 Einw. und erreicht Maximalwerte bis 1 : 20. Dagegen sinkt sie bei den Bezirkszentren und Subzentren auf rund die Hälfte, nämlich auf 1 : 40 bis 1 : 85 ab. Bei offener Verbauung treten in dieser Stufe nur Verhältniswerte von rund 1 : 150 auf, die — wohl zufällig — annähernd der Quote sämtlicher Citystraßen einschließlich der Mariahilferstraße, bezogen auf die Gesamtbevölkerung von Wien, entsprechen.

Zusammenfassung

Die Frage nach der Rangordnung von Geschäftsstraßen wurde am Wiener Beispiel mit zwei Methoden zu lösen versucht: erstens mit Hilfe einer physiognomischen Quantifizierung und Typisierung in Gestalt von Schaufensterlänge und Schaufensterindex und zweitens in funktioneller Hinsicht durch eine Analyse der

Konsumgruppen der Geschäfte. Auf dem Hintergrund der historisch-topographischen Entwicklung konnte schließlich unter Berücksichtigung der historischen Ausstattungstypen der Geschäfte auch die regionale Differenzierung des Geschäftslebens diskutiert und mittels der topographischen Versorgungsbereiche eine Rangabstufung der Geschäftsstraßen nach den Einwohnerzahlen gewonnen werden. Dieses Resultat wurde in einem Schema festgehalten (Taf. 12).

Es läßt erkennen, daß im Bauplan der Geschäftsstraßen doch wesentliche Unterschiede gegenüber dem System der zentralen Orte bestehen, und zwar bedingt erstens durch das Auftreten von Ergänzungsstraßen und zweitens durch historische Reliktstandorte des Gewerbes. Darüber hinaus sei auch festgehalten, daß die aus der zentralörtlichen Theorie geläufige Rangordnung der Dienste nicht einfach auf ein innerstädtisches Gefüge übertragbar ist, sondern beachtliche Abweichungen aufweist. Das in der Literatur immer wieder genannte Kriterium der Spezialisierung kann nur zur Ausgrenzung der Citystraßen verwendet werden, versagt aber beim Versuch der Scheidung von Haupt- und Nebengeschäftsstraßen nahezu völlig. Damit büßt auch die Methode repräsentativer Dienste ihre Tragfähigkeit ein, und die quantitative Methode gewinnt ihr gegenüber an praktischem Wert, denn sie läßt erkennen, daß das Wesen der Hauptgeschäftsstraßen durch das massierte Angebot von Waren des periodischen Bedarfs (in erster Linie Bekleidung) — die im zentralörtlichen System verhältnismäßig tief rangieren — gekennzeichnet wird.

Eine starke modifizierende Kraft besitzen historisch-topographische Faktoren, unter denen die zentrierende Wirkung alter Siedlungskerne und Verkehrswege besonders hervorgehoben sei. Selbstverständlich kommt auch sozialen Einflüssen im Geschäftsleben eine wesentliche Bedeutung zu. Zu ihrer Feststellung exakte quantifizierende Methoden zu entwickeln bleibt noch ein Anliegen an die Forschung.

Manuskript abgeschlossen im September 1963